

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 122 121

Sonnabend, den 14. Oktober 1933

35. Jahrg.

Besitzer und Pächter

von Grundstücken im Stadtbereich, Dörfern, Stadtfeld usw. haben die durch ihre Grundstücke führenden **Gräben bis zum 1. November zu räumen.** Bei Nichtausführung erfolgt die Räumung auf Kosten der Eigentümer. Kemberg, den 12. Oktober 1933.

Der Magistrat

Botschafter Radolnys Bericht

Gegen das Kriegsergebe.

Je mehr die Dinge in Genf zur Entscheidung herantreiben, desto mehr wird natürlich Kräfte am Werk, um Deutschland in eine tafflich ungünstige Situation zu bringen. Man muß zu solchen Mitteln greifen, da die tatsächliche Stellung Deutschlands in der Abrüstungsfrage unangenehm ist. Aus diesen Gründen sind denn auch nach dem Abschluß der Dreimächtekonferenz alle möglichen Nachrichten in die Welt gesetzt worden, in denen die hundertprozentige Einigung zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika festgesetzt worden ist. Später hat sich dann, wie immer, herausgestellt, daß diese angeblich völlige Einigung keineswegs in der Weise vorhanden ist, in dem sie besagt wurde. Die Vereinigten Staaten denken gar nicht daran, sich bedingungslos fremden Mächten in die Hände zu geben.

Insmerhin ist die Gesamtlage so, daß der Führer der deutschen Delegation, Botschafter Radolny, sich zur Berichterstattung nach Berlin begeben hat.

Das ist an sich ein selbstverständlicher Vorgang, denn vor dem Reife der Entscheidung werden alle Maßnahmen genau erwogen werden müssen. So wenig Deutschland sich durch ein übereifriges und vorzeitiges Kriegsergeben beeinflussen lassen wird, so wenig aber verschließt die deutsche Regierung ihre Augen vor der tatsächlichen Situation.

Insbesondere wäre es unbillig, die Aufgabe zu leugnen, daß in der englischen Fassung eine Wandlung eingetreten ist, für die es sachliche Gründe nicht gibt.

Es muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß nach der untrübsamen Note des englischen Außenministers Simon im September 1932 der gleiche Außenminister später im Unterhaus sich dieser eigenen Note distanzierte. Simon hat dann vor dem Büro der Abrüstungskonferenz am 17. November 1932, also vor noch nicht elf Monaten, ausdrücklich erklärt:

daß Deutschland die Gleichberechtigung zugestanden werden müsse.

Diese Gleichberechtigung schließt auch ein das Recht auf Waffen, die nicht dem Verbot unterliegen. In elf Monaten ist dann ein Rückzug derart erfolgt, daß diese Erklärung vom November vorigen Jahres nun gar keine Gültigkeit mehr haben soll. So einfach liegen die Dinge denn doch nicht.

Deutschland droht nicht, Deutschland hat genug zu erkennen gegeben, daß es den Frieden will und den Frieden fördern will. Nur darf nicht heimlich von uns verlangt werden, und wenn es tausendmal gesagt ist und wenn die anderen sich die Ohren zuhalten, um es nicht zu hören; Deutschland ist gläubiger auf der Abrüstungskonferenz, Deutschland will keine Zurückkunft einschließen, es will, daß die anderen abtreten. Von dieser Grundhaltungs ausgehend sollte es für alle, die den Frieden wirklich wollen, nicht unmöglich sein, endlich eine Konvention zum Abschluß zu bringen.

Die britischen Vorschläge

Wie der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ aus Genf meldet, beharrt Sir John Simon darauf, daß Deutschland vorläufig nur eine Vermehrung derjenigen Waffen gestattet werden soll, die ihm im Verlaufe der Zeit zugestanden sind; die vierjährige Probezeit solle um ungefähr zwei Jahre vermindert werden. Die wüßige Gleichheit aller Nationen ist in der zweiten, höchstens dreijährigen Probezeit hergestellt worden.

Paul-Boncour hat bereit, den wesentlichen Inhalt dieses Planes anzunehmen, wollte aber von einer Beschränkung der ersten Probezeit nichts wissen und beharrt auf der

Auflösung aller „militärischen Vereinigungen“ in Deutschland

Norman Davis habe die von Großbritanien empfohlene Methode für unangenehm, weil die deutsche Regierung darin eine Art Ostia nach Art des Verlaifer Vertrages erblicken würde.

„Auf gutem Wege“

Außenminister Paul-Boncour ist in Paris eingetroffen. Er erklärte bei seiner Ankunft, daß zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten eine grundsätzliche Einigung über die „Militärausrüstung Deutschlands“ erzielt sei und fügte hinzu: „Wir befinden uns auf einem guten Wege.“

Am gleichen Sinne erlittete Paul-Boncour im Ministerial Bericht. Das über die Sitzung ausgegebene Communiqué besagt, daß der Ministerialrat die Haltung des Vertreters Frankreichs einmütig beifallt hat. Paul-Boncour

berichtet ferner über den allgemeinen Verlauf der Volksermittlung des Völkerverbundes und die „günstigen Ergebnisse, die die französische Delegation erzielt habe.“ Im übrigen beauftragte sich der Ministerialrat mit einer Reihe lausender Angelegenheiten und beschloß, am kommenden Sonntag erneut zur Prüfung des Finanzierungsplanes zusammenzutreten.

Völkerverbundrat arbeitet auf Erzielung zahlreicher Restfragen.

Genf, 13. Oktober.

Der Völkerverbundrat erledigte eine Anzahl von Restfragen, so einen Bericht, der den Staatspräsidenten beauftragt alsobald im Benehmen mit den Berichtserstellern und den Regierungen von England, Frankreich, Italien, Spanien, Holland und der Tschekoslowakei einen Oberkommissar für die Flüchtlinge aus Deutschland zu ernennen. Zur Beteiligung an dem Verwaltungsrat sollen außer diesen Ländern noch eingeladen werden: Polen, Belgien, die Schweiz, Dänemark, Schweden, die Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien und Uruguay. Der deutsche Vertreter enthielt sich der Stimme. Die Eingabe des Deutschen Völkerverbundes wegen des St. Julius-Hospitals in Rabin wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

In der Eingabe des Bundes der Polen in Deutschland wegen der Veränderung des Reichswehrgesetzes schloß sich der Rat der deutschen Auffassung an, nach der diese Eingabe völlig unbegründet ist. Ebenso hatte auch ein polnischer Vorstoß wegen der Lösung des Kommunisten Verdicts in Vorkamp keine Wirkung.

Dreimächte-Einschließung?

Verhandlungen aus dem französischen Ministerialrat.

Wie Havas meldet, haben die Abrüstungsberatungen des französischen Ministerialrates ergeben, daß Frankreich, England und die Vereinigten Staaten einer „Zurückführung Deutschlands gleichmäßig a b e h e n d“ gegenüberstehen. Nach den Verhandlungen in Paris und nach den Beschlüssen, die in Genf im man nun lassen, daß man beschließen habe, es sollte sich Sachverständige der drei Nationen ernennen und was möglich für Frankreich, Cadogan für England und Wilson und Dulles für Amerika an die Arbeit machen, um diese gemeinsame Ansicht in einem Text mit mehreren Artikeln zu fassen.

Es scheint, so bemerkt Havas noch, daß gewisse Delegationen, um Deutschland die Zustimmung zu erleichtern, die Möglichkeit einer Herabsetzung der Bewährungszeit ins Auge fassen.

Schmeer Stellvertreter Dr. Leys

Berlin, 13. Oktober.

Wie der preussische Pressedienst der NSDAP mittelt, hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, infolge seiner unangenehm Tätigkeit und eigenen Arbeitsüberlastung Rudolf Schmeer zu seinem Stellvertreter ernannt.

Schmeer ist seit 1922 einer der aktivsten Kämpfer der NSDAP im Saargebiet. 1925 wurde er von der belgischen Besatzungsbehörde zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Anlässlich der Vertreibung des Gaus nach, wurde er 1931-32 stellvertretender Gauleiter des Gaus Rhein-Lahn. Nach dem Siege der nationalen Revolution wurde er von Dr. Ley zum Mitglied des Kleinen Arbeitskomitees und zum Leiter des Führerrats der Deutschen Arbeitsfront ernannt.

Billigeres Studium

Weitere Senkung der Kolleg-Gelder und -Gebühren.

In seinem Erlaß hat der preussische Unterrichtsminister angeordnet, daß vom Wintersemester an die hohen Honorargarantien, die einer Reihe von Professoren früher bewilligt worden sind, auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden. Die verbleibende Summe unterliegt außerdem den gesetzlichen Kürzungen.

In einem weiteren Erlaß wird eine weitgehende Ermäßigung der Kollegelder und Praktikumsgebühren für die sogenannten „Vorlesungen mit besonderem Aufwand“ und für die ganz- und halbtagigen Praktiken und Übungen bis zu 50 Prozent angeordnet.

Von der Senkung der Gebühren werden vor allen Dingen die Studenten der Medizin und Naturwissenschaften Vorteil haben. Eine einbürtige Lösung der durch die beiden Erlasse teilweise geregelten außerordentlich komplizierten Fragen wird zum 1. April 1934 angestrebt.

Programm des Reichsbauerntages

Reichsminister Darré spricht über die Agrarpolitik im Dritten Reich.

In den Tagen vom 20. bis 23. Oktober findet in Weimar der Erste Reichsbauerntag statt. Das Programm sieht für Freitag den 20. Oktober, eine Begrüßung des Reichsbauernführers, die Einweihung des Darré-Hauses sowie abends eine VV-Session und eine Besichtigung vor. Am Sonnabend, 21. Oktober, vormittags, werden Reichsbauerntruppen

minister Darré über die „Agrarpolitik im Dritten Reich“ Wilhelm Meinberg über den „Bauern im Dritten Reich“ und Walter Brangson über „Ausbildung des deutschen Bauernturnes“ sprechen. Nachmittags sind weitere Vorträge von Carl Vogt, Freiherrn von Wangenheim, Grafen Wagner und Dr. Jaup vorzulegen. Der Sonntagvormittag ist gleichfalls mit Vorträgen namhafter Persönlichkeiten ausgefüllt. Bei der dann für Sonntagmittag anberaumten großen Bauernkundgebung werden Ministerpräsident Marjahn, Landesbauernführer Beußer, Staatsrat Meißner und Reichsbauernführer Darré das Wort ergreifen.

Die Beratungen des Staatsrats

Ausprache über weitere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Amlich wird mitgeteilt:

Nachdem der preussische Staatsrat in einer Arbeitstagung am 10. und 11. Oktober im Preussischen Staatsministerium in Berlin die Frage des künftigen Aufbaues der kommunalen Selbstverwaltung eingehend durchörtert hat, fand unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Göring die zweite große Staatsratssitzung am 12. Oktober unter Beteiligung des gesamten Staatsministeriums und der als Gäste erschienenen Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk und Selbde in Potsdam statt.

Der Staatsrat, der von morgens 10.30 Uhr bis abends 7 Uhr tagte, behandelte hierbei die Frage der Sicherung der im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit bisher erzielten Erfolge sowie die Frage der Vorbereitung weiterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Frühjahr. Hierzu sprachen auf Anforderung des Ministerpräsidenten insbesondere die Staatsräte Gauleiter Florian, Gauleiter Karpenstein, Gauleiter Wagner, stellvertretender Gauleiter Görlich, Gauleiter Jordan, Gauleiter Oberpräsident Kabe, Gauleiter Oberpräsident Gohls und Dr. Thyllen.

Ministerpräsident Göring nahm zu den Ausführungen der einzelnen Staatsräte Stellung. Außerdem äußerten sich unter der Leitung des Reichsministers der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, Reichsarbeitsminister Selbde, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt, Staatsminister Popph, Staatsminister Ruff und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Ministerpräsident Göring schloß abschließend das Ergebnis der Staatsratssitzung zusammen und kündigte an, daß die in der Sitzung angeführten Probleme demnächst in einer Arbeitstagung des Staatsrats in Berlin weiter beraten werden.

Ein Erlaß Dr. Frids

Beschäftigung weiblicher Beamter und Lehrer.

Die von verschiedenen Reichs-, Landes- und Gemeindefstellen durchgeführten weitgehenden Abbaumaßnahmen gegen weibliche Beamte, Lehrer und Angestellte haben zu zahlreichen Beschwerden und Vorstellungen beim Reichsminister des Innern geführt. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich verschiedene Stellen bei ihrem Vorgehen offenbar von der Anschauung leiten lassen, im nationalsozialistischen Staat seien weibliche Beamte und Angestellte grundsätzlich aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen oder aus dem bisher innegehabten Amt in ein solches von geringerem Rang und Einkommen oder in eine Angestelltenstelle abzurufen.

Der Reichsminister des Innern sieht sich daher veranlaßt, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Gefährdung in einem derartigen allgemeinen Vorgehen gegen weibliche Beamte und Lehrer keine Handhabe bietet. Insbesondere können auch die Bestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, die im Falle eines dienstlichen Bedürfnisses die Veretzung von Beamten in ein niedrigeres Amt oder die Rufabberufung noch nicht dienstunfähiger Beamten ermöglichen, nicht in dem eingangs erwähnten allgemeinen Sinn gegen weibliche Beamte ausgenutzt werden.

Grundätzlich ist bei gleicher Eignung männlicher und weiblicher Kräfte für eine Verwendung im öffentlichen Dienst dem männlichen Bewerber der Vorrang zu geben. Andererseits erfordert auf bestimmten Gebieten, namentlich im Bereich der Jugendfürsorge und Jugendpflege, zum Teil auch im Bereich des Unterrichts, das öffentliche Bedürfnis die Verwendung weiblicher Kräfte in Beamten- und Angestelltenstellen. Auch verheiratete weibliche Beamte und Lehrer sind nach den gesetzlichen Vorschriften nur dann zu entlassen, wenn ihre wirtschaftliche Versorgung dauernd gesichert erscheint. Diese Voraussetzung muß zweifelsfrei vorliegen.

Verhandlungen mit Liechtenstein

Die Einbürgerungen werden erschwert.

Besprechungen mit Vertretern der liechtensteinischen Regierung haben in Berlin stattgefunden. Dabei wurden die Vorwürfe erörtert, die teilweise in den deutschen Presse gegen das Fürstentum erhoben worden sind und die dahin gingen, daß Liechtenstein durch seine Gebietsabgabe die Kapitalflucht begünstige und sogar ein Zufluchtsort für Verbrecher sei. In den Besprechungen wurde alleinig festgestellt, daß verschiedene von den erwähnten Vorwürfen sind, daß der Presse teils nicht den Tatsachen entsprechen, teils übertrieben sind.

Merktblatt zur Handwerkswoche

vom 15. bis 21. Oktober 1933.

„Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen. — Gerade auf den einzelnen kommt es an.“

Was hat der Handwerksmeister zu tun?

Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Handwerksmeister!

Nur eine kurze Spanne Zeit trennt uns von der Woche im Oktober, die uns, dem Handwerk, gehört.

Ein ganzer Berufsstand wirbt!

Millionen deutscher Volksgenossen blicken in diesen Tagen auf uns; für hunderttausende junger Menschen, die einst unsere Aufgabe in Haus und Werkstatt weiterführen sollen, sind wir Beispiel und Vorbild. Sei sich jeder der großen Verantwortung bewußt, die er als Angehöriger unseres Standes damit übernimmt!

Wir vertreten den Adel der Arbeit — und Adel verpflichtet!

Unsere Führer haben alles getan, was das Gelingen der Rundgebung gewährleistet, Preis, Film und Rundfunk stehen im Dienst der guten Sache des Handwerks. Nun liegt das meiste bei dem einzelnen selbst.

A. Allgemeines.

I. Das Wichtigste: Schluß.

Jeder Handwerksmeister muß in der Werbeweche seine Wohnung, seine Werkstatt und seinen Verkaufsraum, wenn es irgend geht, mit frischem Grün, sonst mit fahnenähnlichen, unter allen Umständen müssen mehrere Exemplare des großen schönen Werbeplakates an schichtbarer Stelle aushängen werden, evtl. auch beim Nachbarn, den Einzelhändler in Restgeschäften, in Läden und an öffentlichen Anschlagplätzen. (Die Plakate sind zum Preise von etwa 0,12 bzw. 0,18 RM. von den örtlichen Organisationsstellen erhältlich.)

II. Das Werbeabzeichen (Anstechnadel).

Es ist selbstverständlich Pflicht, daß jeder Handwerksmeister und jedes Familienmitglied ein solches Abzeichen trägt. Darüber hinaus muß jede Handwerkerfamilie im Bekannten- und Kundentriebe für den Kauf des Abzeichens werben.

III. Teilnahme an Umzügen.

Der Teilnahme an Volksaufmärschen, Aufmärschen von Handwerkerverbänden, Vereinen, Vereinstagungen von Feuerwerk, von Umzügen usw. darf sich kein Meister, Geselle oder Lehrling entziehen. Als Kleidung kommen das Ehrenkleid der Arbeit, bunte farbige Trachten oder eine NS-Uniform in Frage. Ebenso selbstverständlich ist die Beteiligung jedes einzelnen an den örtlich stattfindenden Gottesdiensten.

IV. Gemeinfinn.

Macht selbst den Anfang mit der Arbeitsbeschaffung im Kleinen. Zeigt selbst, daß es tatsächlich auf jeden einzelnen ankommt und geht auch gegenseitig auf! Weidet Warenhaus und mittelständische Betriebe!

B. Werbemaßnahmen des einzelnen Betriebes insbesondere in erhöhtem Umfang müssen die bekannten Werbemittel für das Gelingen der handwerklichen Rundgebung sinnvoll eingesetzt werden.

I. Bereinigung von Betrieben zur Besichtigung. Stellt eure Betriebe für Besuche von Schulklassen usw. zur Verfügung. Läden und Werkstätten müssen dazu einen musterhaften Eindruck machen.

II. Das Schaufenster.

Wenn der Betrieb ein Schaufenster besitzt, bedarf es im Hinblick auf die große Bedeutung der Veranstaltung der ganz besonderen Pflege!

Es kommt auf folgendes an:

1. auf allgemeine Sauberkeit der Scheibe, des Ladens und dergleichen,
2. auf gute, wenn möglich neuen, äußeren Anstrich (des Firmenschildes, der Ladentür, des Schaufensterumfanges oder Rahmens usw.),
3. auf geordnete, saubere Ausgestaltung (unter Umständen einen Dekorateur zu Rate ziehen, wenn möglich mehrere Fenster zeigen; ausserordentlich hübsch, Schaustellung von Handwerksutensilien, Urkunden usw.),
4. auf saubere Schriftplakate
- a) freundliche Aufforderung zur Besichtigung des Ladens, weil im Schaufenster nicht alles gezeigt werden kann;
- b) Preisauszeichnung der einzelnen Stücke, bei großen Sachen wie Möbeln usw., auch der ganzen Einrichtung;
5. auf gute, moderne Beleuchtung, auch an den Abendstunden.

III. Das Aufsehen.

Hat der Meister kein Schaufenster, so sollte er ein deutlich lesbares, sauberes Straßenschild mit Angabe der Adresse und einer kurzen Empfehlung dorthin anbringen, um Kunden zu empfangen wünscht.

IV. Die Zeitungsanzeige.

Die Klame durch die Zeitung ist gerade für diese Veranstaltung nicht zu entbehren, denn der Interessent ist durch die anderen Mittel nicht vollständig zu erfassen. Es kommen zunächst in Frage:

a) eine Gemeinschaftsanzeige, dabei evtl. Nennung der werdenden Handwerksmeister. Hier die Stichworte für den Text: Preisangabe, Hinweise auf Betriebsgröße, besonders günstige Zahlungsbedingungen, besonders gebiegene Arbeit, Berücksichtigung von Sonderwünschen, Erläuterung zur Zweckmäßigkeit der ausgefallenen Stücke, Hinweis auf Sitzzen, Modelle und insbesondere auf das Schaufenster,

ferner Einzelanzeige, hauptsächlich für jene Betriebe, die kein Schaufenster haben. Wenn deren Name auch in der Gemeinschaftsanzeige schon erscheint, so sollte nach Möglichkeit doch auch das Einzelinserat benutzt werden. Es hat nachgewiesenermaßen namentlich in kleinen und mittleren Städten eine sehr starke Werbewirkung (schlicht, ehrlich und überzeugend im Ausdruck, auch gute, moderne, aber für den Anlaß dieser Werbung passende Abbildungen verwenden).

V. Empfehlungskarte.

Die Empfehlungskarte muß die Interaktion und die anderen Werbemittel unterstützen. Im Gegensatz zur Werbung durch die Zeitung kann die Empfehlungskarte im Bekannten- und Kundentriebe abgegeben werden. Für ihre Aufmachung gilt das beim Interaktion. Das Deutsche Handwerksinstitut stellt gern Muster zur Verfügung und ist zur Beratung bereit.

VI. Sonstige Druckfachen.

Im ersten Sinne kommt hier ein nettes geschriebener Propekt in Frage mit guten Abbildungen, evtl. auch als Falzblatt.

Inhalt: Hinweis auf die Vorteile des Kaufes beim Handwerker (keine Duzendware, Berücksichtigung persönlicher Wünsche, Verarbeitung deutschen Materials), Aufzählung der Besichtigung des Schaufensters oder etwaiger Sonderausstellungen, Anbieten zur Osterabgabe.

Verteilung: In Ausstellungenräume Verteilung durch die Familienangehörigen, im Bekanntenkreis, in Vereinen, bei Sonderveranstaltungen usw. Daneben können auch einfache Werbeprospekte benutzt werden, u. U. sind Handzettel zur Verteilung auf der Straße als Zeitungsbeilage, als Briefbeilage usw. zu empfehlen.

VII. Werbebrief.

Gerade anläßlich der Handwerkswoche sollte auf keinen Fall auf die Werbung durch einen persönlichen Brief an die Kundschaft verzichtet werden.

Inhalt etwa: Erinnerung an die frühere Geschäftsverbindung, Einladung, den Laden oder die Ausstellung usw. zu besichtigen; u. U. kurzer Lebenslauf über die zur Verfügung stehende Auswahl der Preise.

Ton: Persönlich gehalten und höflich, nicht zu vertraulich, Brief evtl. von einem Berater entwerfen lassen, aber möglichst keinen Schmeichelei verwenden, d. h. der gleiche Text darf nicht für alle Kunden verwendet werden. Möglichst auch keine Werbeprospekte beilegen, sondern, wenn möglich, Maschinenkarte, sauber und sauber geschrieben, nicht als Druckfache versehen, sonst ist das Schickel des Briefes gleich der Papierkorb. Diese kleinen Ausgaben für Postporto, gutes Papier, tabellöse Schrift und stilvoll einwandfreien Entwurf lohnen sich bestimmt.

VIII. Persönliche Werbung.

Zu den genannten Werbemitteln kommt noch eines, neben hervorragender Leistung das Wichtigste: Die persönliche Werbung durch den Meister! Gerade jetzt persönliche Besuche bei der Kundschaft machen, freundliches Wesen an den Tag legen, Kundenberatung und Kundendienst pflegen! Geht auch zu Behörden, zu Gemeinde, Schul- und Kirchenverwaltungen und werbt für euch (Neuanfassungen und Reparaturen).

Deutsche Meister!

Disziplin und Arbeitsfreude, besonders noch jetzt in diesen letzten Wochen der Vorbereitung! Zeigt jetzt, was ihr könnt, zeigt Sinn und Gehmaß bei eurer Propaganda!

Denn nach dem Gesicht eurer Werbung beurteilt man eure Leistungen!

Tut euer Bestes bei Ausgestaltung eurer Klame, dann habt ihr zu eurem Ziel vom Gelingen der guten Sache des Handwerks beigetragen und der Volksgemeinschaft einen wahren Dienst erwiesen. Wo es geht, zeigt das Deutsche Handwerksinstitut, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 35, beratend zur Seite.

Von liechtensteinischer Seite wurde erklärt, daß schon seit einiger Zeit keine Einbürgerungen mehr vorgenommen worden seien und daß die liechtensteinische Regierung im übrigen die Gesetze über die Staatsangehörigkeit dahingehend ändern wird, daß diese erst nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Liechtenstein gewährt werden kann.

Deutsche Schulbilanz in Polen

Traurige Feststellungen.

In der politischen Presse ist in den letzten Tagen die Behauptung aufgestellt worden, daß es in Polen für die deutschen Kinder über 700 Volksschulen und 40 Gymnasien gäbe, in Deutschland aber sei für die polnische Minderheit nur ein Gymnasium vorhanden.

Dazu muß festgestellt werden: Wahrheit ist, daß das einst blühende deutsche Volksschulwesen in den ehemals preussischen Teilgebieten völlig vernichtet worden ist. 18 000 deutsche Kinder gehen heute in polnische Volksschulen. Das ist von den insgesamt 36 000 deutschen Kindern genau die Hälfte. Deutsche Schulen gibt es in Polen und Danzburger Gebiet heute nur noch 152, wovon freilich auch nur 27 selbstständig genannt werden können, da 125 nur aus deutschen Klassen bestehen, welche polnischen Schulen angegliedert sind. Innerhalb von 8 Jahren haben die ehemals preussischen Teilgebiete 335 deutsche Schulen und Klassen verloren, ungezählt noch jene 49 Schulbetriebe, die heute nur noch dem Namen nach deutsch sind, nachdem außer den üblichen Sprachstunden doch auch Geschichte, Erdkunde, Gesang und Turnen, also fast alle Fächer, polnisch unterrichtet werden. Nachdem im Laufe des Jahres auch noch 40 deutsche Lehrer entlassen wurden — ungezählt die Entlassungen in den Volksschulen — verfiel die deutsche Minderheit in Polen nur noch über 212 Lehrer.

Die Vernichtung des Schulwesens hat Danzburger besonders hart getroffen. Während hier 1924 noch 51 Prozent der deutschen Kinder in deutsche Volksschulen gingen, sind es heute nur noch 27,2 Prozent, während 72,8 Prozent aller deutschen Kinder zwangsweise polnische Unterrichtsbetriebe besuchen müssen.

Von den 126 deutschen Schulen sind heute nur noch 38 vorhanden und von diesen 38 sind 27 Schulen bzw. Klassen heute nicht mehr deutschen Charakters.

Die Verhältnisse in Ostpreußen sind nicht berücksichtigt, da hier nach wie vor die Bestimmungen der Genfer Konvention Anwendung finden.

Eine französische Schiappe

Die Schließung der Völkerbundsversammlung.

Genf, 12. Oktober.

Die Völkerbundsversammlung ist zu der abschließenden Sitzung ihrer gegenwärtigen Tagung zusammengetreten, um die von den Ausschüssen ausgearbeiteten Entschlüsse anzunehmen. Von den elf auf der Tagesordnung stehenden Punkten wurde bereits eine größere Anzahl erledigt, darunter der Bericht über den Minderheitenschutz mit den beantragten drei Entschlüssen.

Entschließung 1 und 3 wurden ohne Aussprache angenommen; zur Entschließung Nr. 2 erklärte der deutsche Vertreter, Grafender u. Keller, daß entsprechend seiner gestrigen Erklärung im polnischen Ausschuss die deutsche Delegation gegen diese Entschließung stimmt. Der Präsident der Versammlung stellte daraufhin fest, daß in Anbetracht dieser deutschen Erklärung die Entschließung Nr. 2 nicht angenommen sei.

Außerdem wurde bereits tags vorher die Entschließung bezüglich Einsetzung eines Kommissars für die deutschen Forderungen ohne Aussprache mit Stimmenthaltung angenommen.

Unterredung Nadolskis mit Beneš

Der Stand der Abrüstungsbesprechungen.

Volkswirtschaftler Nadolski hatte eine Unterredung mit dem Generaldirektor der Abrüstungskommission, Dr. Beneš, die mit seiner vorangegangenen Unterredung mit dem Präsidenten der Abrüstungskommission in Zusammenhang stand. Am 10. der englischen Delegation fand eine fast zweistündige Unterredung zwischen dem amerikanischen Hauptdelegierten Hall, der in beteiligten Kreisen große Bedeutung beigemessen wird.

Den wichtigsten Diskussiongegenstand bilden die Konventionen, die aus der vorliegenden Umwandlung der Reichswehr hinsichtlich der Vermehrung zu ziehen sind. Die anderen Delegationen haben sich mit dieser Frage entweder überhaupt noch nicht ernstlich beschäftigt, oder man glaubt, daß eine entsprechende quantitative Vermehrung des im Berliner Vertrag zugestandenen Materials aber keine qualitativen Veränderungen in Frage kommen können. Ausführlicher erörtert wurde bisher nur die Frage der Luftwaffe, die im Berliner Vertrag Deutschland betreffend 100 Prozentig verboten ist. Während hinsichtlich der anderen Waffenkategorien der Gedanke an das, was Deutschland bei einer Neuorganisation der Reichswehr bekommen muß meist nicht zu Ende gedacht wird, scheint man unter seinen Umständen geneigt zu sein, Deutschland eine Luftwaffe zuzugestehen und es besteht der Eindruck, daß die anderen Mächte Deutschland in möglichst kurzer Zeit vor die Frage stellen möchten, wie es sich zu diesem Verzicht verhält.

In Genf deutschen Kreisen wird betont, daß Deutschland keine Konvention unterzeichnen kann, die nicht in den kardinalfragen den deutschen Forderungen gerecht wird, wobei daran erinnert wird, daß Deutschland in den letzten Tagen immer wieder seine Verständigungsbereitschaft hinsichtlich der quantitativen Seite der Gleichberechtigung erklärt hat.

Forschertod Tilings

Ein Opfer seiner Forschungen ist der Ingenieur Tiling geworden. Bei einem seiner Versuche in seinem Laboratorium in Akenhorst bei Bohme (Kreis Wittlage) explodierte eine Rakete. Tiling, seine Sekretärin Angelika Buddendörmer und sein Monteur mußten entlassen, so schwere Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus nach Osnabrück übergeführt werden mußten. Dort fand Tiling und seine Sekretärin gestorben. Der Monteur befindet sich außer Lebensgefahr.

Meuterei in Siam

London, 13. Oktober.

Wie das Reutersche Büro aus Bangkok meldet, ist dort das Kriegsrecht proklamiert worden. Zwei Regimenter der Garakoon haben gemeutert und sich des Flugplatzes bemächtigt.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 13. Oktober 1933.

Erhöhte Förderbeträge für Eigenheim

Der Präsident der Reichsanstalt hat den Länderregierungen mitgeteilt, daß die Reichsanstalt zur Förderung des Eigenheimbaues zur Verfügung gestellten fünf Millionen bisher nur zögernd in Anspruch genommen seien. Andererseits sei es notwendig, gerade für die Wintermonate Arbeitsgelegenheit im Baugewerbe zu schaffen. Um die Inanspruchnahme der Mittel des Fonds zu beschleunigen, wolle er für den Einzelfall zur Verfügung gestellten Förderbeträge erhöhen. Der Präsident teilt dann die Neuregelung mit. Der Förderbetrag soll danach, nach Maßgabe der durch die Arbeitsbeschaffung insgesamt erzielenden Erparnis an Unterhaltung je Eigenheim höchstens 800 nun höchstens 1500 RM umfassen. Bei Einbau einer „Einlieger-Wohnung“ erhöht sich der Höchstbetrag von bisher 1200 auf 2000 RM. Es sollen insbesondere solche Vorhaben bevorzugt werden, deren Herstellungskosten 3000 RM nicht übersteigen. Das Darlehen soll nicht mehr als 25 v. H. der Herstellungskosten des Wertes von Grund und Boden betragen. Als späterer Zeitpunkt der Bauvollendung ist nach einem weiteren Antragsfall des Präsidenten der Reichsanstalt für die Eigenheimbau nun der 31. Mai 1934 vorgelesen. Bisher war der 31. März 1934 in Aussicht genommen. Ueber die Eigenheimförderung im Rahmen der Arbeitsbeschaffung wird bei dieser Gelegenheit

an unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß insgesamt 45 Millionen öffentliche Mittel für die Förderung zur Verfügung sind, und zwar je 20 Millionen Mittel des ersten und zweiten Bauabschnittes der Reichsregierung und fünf Millionen Sonderfonds der Reichsanstalt. Von dieser Gesamtsumme seien bisher für Eigenheim 22 bis 25 Millionen auf Abruf belegt worden.

* Zur Zeit mehren sich wieder die Klagen über unbedeutendere Fahrräder und sonstige Fahrzeugteile, die den Verkehr in nicht unerheblicher Weise gefährden. Es fürstlich kommt beobachtet werden, wie mit knapper Not ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem unbedeutenden Verkehrsmittel vermieden wurde. Ist doch ein festendes Mädchen an Fahrzeugen wirklich so schwierig zu beschaffen und am Fahrzeug zu befestigen, daß man dafür lieber sich selber und andere in ernste Lebensgefahr bringt? Wie verhalten, hat die Landrägerin nunmehr Anweisung, rückwärts vorzugehen und sämtliche Fahrzeughalter unermüßlich zur Anzeige zu bringen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es erst einmal „Taler“ bedarf, um einzelne auf ihre Pflichten der Allgemeinheit gegenüber aufmerksam zu machen.

* Wer darf eine Funktionarstellung unterhalten? Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur der Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer die Berechtigung hat, Funktionarstellungen für Funktionäre und solche, die es werden wollen, zu unterhalten. Von der Reichsverbandsgesellschaft sind im Verein mit dem Reichsministerium für

Die tägliche Suppe

ist für unser Wohlbefinden von grosser Wichtigkeit. Schnell, bequem und billig bereitet man sie aus

MAGGI'S Suppen

Vollsaufklärung und Propaganda-Funktion erfüllt und ermannt, die überall dort, wo Kreisgruppen des Reichsbundes deutscher Kaufmänninnen und des D. F. E. B. existieren, eingesetzt sind. Es hat niemand, auch kein Rundfunkzeitungsbetrieb, das Recht, eine Funktionäre ihren Abonnenten zu bieten.

Für Junge und Magere ist gut geeignet, wenn in der Küche Maggi's Würste verwendet wird. Denn wenige Tropfen der seit Jahrzehnten bewährten Maggi's Würste verbessern und verfeinern nicht nur ganz überragend den Geschmack der Suppen, Soßen, Gemüse und Salate, sondern sie machen die Speisen — wie Arztliche Ratschläge anerkant — zugleich beförderlich. Die sorgsame Hausfrau sollte deshalb Maggi's Würste stets vorrätig halten.

Ein Dorf bezog eine Stadt

1755 Einwohner sammelt 2113 Zentner Kariofilen. Sorgen. Die Einwohner der Gemeinde Trübenitz bei Döbeln haben ein leuchtendes Beispiel nachahmender Döbelnereifertigkeit aufgestellt. 1755 Einwohner zählt die Gemeinde, und diese haben bei den ersten Sammlungen für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes viel Spenden aufgebracht, daß davon die Bedürftigen einer Kleinstadt von 10000 Einwohnern mit den wichtigsten Nahrungsmitteln, den Kariofilen, versorgt werden konnten. Das Ergebnis der bisherigen Sammlungen in dieser Gemeinde, die jetzt 152200 Einwohner zählt, lautet folgendes: 2113 Zentner Kariofilen, 1803 Zentner Weizen, 5 Zentner Roggen, 10 Zentner Gerste, 2 Zentner Erbsen, 2 Zentner Jäger, 30 Pfund Mehl, 25 Zentner Birkens, ein Kalb, 2 Eyer, 3 Bräue, 200 Mark Berggold, Warengutscheine im Werte von 20 Mark und Guldene für 900 Liter Milch.

Rechnet man auf 100 Einwohner durchschnittlich zehn Bedürftige, so können von den gesammelten Kariofilen 1000 Schürträge versorgt werden, das im allgemeinen zwei Zentner Kariofilen an einen Bedürftigen abgegeben werden. Bedeutliche Ergebnisse liefen auch aus anderen Orten ein. Es ist viel gegeben worden, aber es muß noch mehr gegeben werden, damit kein Volksgenosse in diesem Winter zu hungern und zu frieren braucht. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist eine gewaltige Hilfsaktion, der sich keiner verschließen darf, der auch nur irgendeine zum Opfer in der Lage ist.

Mit Stolz muß jeder Volksgenosse nach diesem Winter sagen können, daß er dazu beigetragen hat, Hunger und Kälte im deutschen Volke restlos zu bannen.

Vom D-Zug überfahren.

Wittenberg. Die 20jährige Anna Heinrich aus Annaberg ließ sich in der Nähe von Pratau von einem D-Zug überfahren, der ihr den Kopf vom Rumpfe trennte. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt. Wahrscheinlich Sorgen darüber nicht in Frage kommen, da sie in Arbeit stand.

Zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Steinbrunn (Mansf. Gebirg). Das Schörrichterliche Halle verurteilte den Meister Schöpp wegen Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus und sprach die mitangelegte Witwe Rauche, die Frau des Ermordeten, frei. Da die Eheleute Rauche anscheinend in leiblich gutem Einkommen leben, dürfte für die Frau kein Grund vorgelegen haben, ihren Mann zu bestehlen. Sie gab allerdings zu, einmal gestohlen zu haben, als Schöpp bestiehlt, von ihrem Mann überführt zu werden. Mann schloß da ihm eins vor den Kopf. Das habe sie, aber nicht ernst gemeint.

Gefängnis für den früheren Landrat Runge.

Neudamm. Nach langer Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichtes Halberstadt den sehr in die Jahre gekommenen früheren Landrat Runge wegen Untreue zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. Runge, der vor seiner Tätigkeit in Neudamm Vizepräsident in Köln und Halle war, war wegen Untreue und Unterschlagung angeklagt. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß sich die Angaben des Angeklagten in der mündlichen Verhandlung nicht widerlegen lassen. Es war nur hinsichtlich der Exzessiven-Gegenleistung Untreue festzustellen. Er hatte nämlich von 1929 bis 1931 je 600 Mark, die eigentlich dem Kreisinspektor zuzurechnen, in seine Tasche gesteckt. Runge hatte weiter 2000 Mark unbestimmt aus dem Dispositionsfond für sich angewiesen. Diese Handlungsgänge wurden zwar als beabsichtigt angesehen, doch konnte ihm auch hier eine Schuld einwandfrei nicht nachgewiesen werden.

In der Windmühle erhängt. Bettendorfer (Kr. Wanzleben). In den Flügeln der heiligen Windmühle erhängte sich der Pensionär Willi Schieleb ein. Schauerhaft soll den alten Mann in den Tod getrieben haben.

Zuchthaus für jugendlichen Brandstifter.

Wolmirstedt. Weil sein Arbeitgeber, ein Landwirt in Sandbenedorf, ihn zurechtgewiesen hatte, zündete der noch jugendliche landwirtschaftliche Arbeiter Kurt Schmidt aus Rade bei Wiedersheim an. Vor der Magdeburger Strafkammer wurde nun diese verbrecherische Tat mit zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust geahndet.

Brandstiftung als „Geschäft“.

Jerichow. Als zwei besonders geschäftstüchtige Komplexen entpuppten sich der Schlosser Thiedecke aus Labenburg und der Arbeiter Gessau, die sich vor der Magdeburger Strafkammer wegen vorläufiger Brandstiftung zu verantworten hatten. Im ihm Gelegenheit zu geben, „einen Hundertmarktschein zu verdienen“, beauftragte Thiedecke den Gessau, seine Scheine in Brand zu stecken. Letztendlich ging er auf das vermeintliche Geschäft ein, dem auch noch ein Stalgebäude zum Opfer fiel. Das Gericht verurteilte nun die Täter zu zweieinhalb bzw. zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Raubüberfall.

Leinwohls. Das Amtsgericht verurteilte den 21 Jahre alten Mechaniker Erik Bruns aus Schönaich zu fünf Jahren und drei Monaten Zuchthaus und den Kraftwagenführer Mar Lehmann aus Althausen zu fünf Jahren Zuchthaus. Beide hatten im Mai vorigen Jahres den Gutsausreißer Röhne und seine Schwägerin in ihrem Anwesen nachts überfallen und beraubt. Erst im Juli d. J. konnten sie festgenommen werden und nun ihre verdiente Strafe erhalten.

Mansfeld. Die die Verhältnisse des kommunalpolitischen Landrats miteilt, hat sich bei der in der letzten Zeit erfolgten Aufhebung hochverordneter Urtriede ergeben. Das verschiedene Verordnungen zwar nicht direkt an den Urtrieden beteiligt waren, aber davon wußten, ohne den zuständigen Stellen Mitteilung zu machen. Der Landrat weiß deshalb darauf hin, daß jeder Staatsbürger verpflichtet ist, Anzeige zu erstatten, wenn er von hochverordneten Urtrieden Kenntnis erhält. Die Anzeigepflicht besteht auch dann, wenn nur ein begründeter Verdacht vorliegt. Von dem, der keine Anzeige erstattet, muß angenommen werden, daß er mit den Hochverordneten paktiert. Er darf sich nicht wundern, wenn er entsprechend rüchrichtlos behandelt und in ein Konzentrationslager gesteckt wird.

„JEDE WOCHE EIN ROMAN!“

HEUTE NEUES HEFT!

Das heißt heißt nur **25** Pf.

Heft 32: Das gelbe Schloß

Vom Traum zur Wirklichkeit. — Roman von M. Gode.

Erhältlich bei Richard Arnold, Leipziger Straße 64/65 und Markt 3

Reichshandwerkswoche vom 15. bis 21. Oktober 1933.

Reichshandwerkswoche vom 15. bis 21. Oktober 1933. Entscheidend sind die Reichshandwerkswoche 1933 entscheidend von ihren Vorläuferinnen in den letzten Jahren? Es ist die erste Reichshandwerkswoche im dritten Reich und das bedeutet, daß das Handwerk nicht wie in der Vergangenheit sich den Megarmächten gegenüber durchsetzen muß um auf seine Bedeutung und den ihn zusammenfassenden Anspruch auf Achtung und Unterstützung aufmerksam zu machen, sondern daß die nationalsozialistische Regierung von sich aus die Bedeutung des Handwerks erkannt hat und dem Handwerk Hilfe bringen will. Wohl aber ist zu sagen, daß die breite Öffentlichkeit die Bedeutung des Handwerks für das gesamte Volk noch nicht in allen Stadien erkannt hat, woran die vergangenen

Jahre mit ihrer materialistischen und liberalistischen Einstellung die Schuld tragen. Die sozialistischen-liberalistischen Macht-haber hatten für den Kampf des Handwerks kein Verständnis und hinderten es in seiner Entwicklung, anstatt es zu fördern.

Das ist jetzt grundlich anders geworden! Die nationalsozialistische Regierung verfolgt systematisch den Zweck, das Volk auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens über die Lebensnotwendigkeiten der Nation aufzuklären. Ein besonderes Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dem wieder Landesämter unterstehen, verfolgt die Aufklärungsarbeit. Dem Handwerk gilt ein besonderer Werbefleißig in der Zeit vom 15. bis 21. Oktober 1933.

Alle Propagandamittel werden mobil gemacht, Presse, Lichtbild, geprobenes und gedrucktes Wort, Plakate, Verkauf von Werbeobjekten, Festumzüge und Rundebungen. Jeder Volksgenosse soll erreicht werden. In jedem soll die Erkenntnis wach werden, daß edles Volkstum im deutschen Handwerk verborgen liegt und neu entdeckt werden muß. Aber nicht nur kulturelle Ziele hat die Reichshandwerkswoche, sondern auch sehr praktische und wirtschaftliche.

Auch die Reichshandwerkswoche ist ein Frontabschnitt der großen Arbeitsflucht.

Hier wird Kleintrieb geführt, aber zäh und zielbewußt. Es gilt, die vielen Hunderttausenden deutscher Handwerksbetriebe in den Produktionsprozess einzufügen und das Handwerk aufnahmefähig für weitere Arbeitskräfte zu machen gegen ihn zu helfen, über den Winter seine Arbeitskräfte halten zu können. Gegen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen, das ist das Motto der Reichshandwerkswoche. Jeder, auch noch so kleine Auftrag ist willkommen. Jeder Fabrikant, jeder Hausbesitzer, jeder Landwirt, jede Hausfrau, alle Brauereie, die Handwerksmeister und Kaufleute untereinander sollen Aufträge erteilen, seien es Reparaturen, Neuanfertigungen, Beileidungsgegenstände oder was sonst in Haus und Hof, Werkstatt und Fabrik benötigt wird. Wenn jeder diesem Generalappell Folge leistet dann werden wir wieder einen bedeutenden Fortschritt in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erzielen. Darum beherzige sie jeder: Handwerk, das heißt Dank ans Werk!

Sonntagsdenken

„Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot ar ihm selber.“ — Jakobus denkt mit diesem Wort an Peter, die sich gar keine Sorgen machen um ihre Seligkeit, die ganz getrost ihrer ewigen Zukunft entgegensehen, die sich einbilden, sie hätten alles, weil sie sich zu den Grundwahrheiten des Evangeliums bekennen. Aber ihr Glaube ist ein Verstandeswerk, nicht Herzensvertrauen, er hat die rechte Form aber die Form ist leer, die Seele fehlt und das Leben. Der Apostel Paulus hat gegen tote Werke ohne Glauben gekämpft. Jakobus kämpft gegen toten Glauben ohne Werke. Im Grunde sind sie beide eins, beide dringen auf die Innlichkeit und Einheit des christlichen Lebens. Beide betonen Glauben und Leben müssen zusammenkommen. Eine tote Rechtgläubigkeit hilft ebenloswendig, wie eine tote Werke rechtigkeit.

Wenn wir edlen Menschen begegnen, die Treffliches leisten, ohne daß sie im Glauben stehen, so wollen wir nicht hochmütig darauf herablicken und sagen: das alles hat keinen Wert, weil es nicht aus dem Glauben kommt, noch viel weniger wollen wir uns dadurch in Zweifel fallen lassen, als könne es auf dem Glauben beruhen; nicht an, sondern dem Menschen mögen einmal den Gedanken in uns erwecken, was würden sie erst leisten, wenn sie den wahren Glauben hätten, der ihnen noch mehr Kraft geben könnte zum Gutes tun; und Johann mögen sie uns aufrufen zu immer treuerem Wandel in der Wahrheit, daß wir ihnen und der Welt zeigen, was Christi Kraft in uns vermag, und wie ein rechter Christ reich ist an guten Werken!

Denn alle Rechtgläubigkeit hilft nicht, wenn wir nicht Frucht bringen! Und alles Bekennen des Mundes hat keinen Wert, wenn der Wandel den Herrn verleiht!

Nach erzählt der Ruf nach lebendigen Gemeinden durch andere Zeit. Aber lebendige Gemeinden sind nur da, wo lebende Christen sind. Christen sind, die lebendigen Glauben haben, die ihr Leben nähren lassen durch den Glauben und ihren Glauben umsetzen in Leben!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 15. Oktober — 18. Sonntag nach Ernt. Kollekte für die Evangelische Frauenhilfe und den Evangelisch-kirchlichen Hilfsverein in Potsdam.

Kemberg. (Friedhofstapelle)

Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Vertram. Gomtlo.

Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Langbein. Heute Freitag, Abend 8 Uhr Bibelstunde im Archidiakonat. Pfarrer Langbein.

Reima Mastgänse
frischgeschossene
Zahnenhähne u. Hahnen
Reh zerlegt
empfiehlt
Arthur Thamm, Bergwitz
Telefon Kemberg 289

IMI

Wasser, Seife, Dampf, Dampf
Säure, Phosphor, Salz, Dampf
Kalk, Seife, Löss, Dampf
Dampf, Dampf, Dampf und Dampf

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen * für Geschirr und alles Hausgerät.

Sowohl — als Futterkalk
für alle Tiere nur
Dr. Deudmanns
Bergwitz
und Fütterung stets
nach Dr. Deudmanns Ratgeber.
Kern (7) Ausgabe gratis in unseren
Verkaufsstellen oder direkt von
Dr. Deudmanns in Bergwitz a. O.
Telegraphisch

Drucksachen-

herstellung erfordert fachgemäße Durchbildung aller beteiligten Arbeitskräfte, moderne Maschinen und modernes Material.
Wenden Sie sich daher, wenn Sie Wert auf gediegene und geschmackvolle Ausführung Ihrer Drucksachen legen, nie an irgend einen „Auch“-Drucker, sondern stets an einen erfahrenen Fachmann.

Buchdruckerei Richard Arnold

Herstellung sämtlicher Drucksachen für Behörden, Industrie, Handel, Vereins- und Privatbedarf
Kemberg (Bez. Halle)

Kartoffelstoppel-Verpachtung

Dienstag, den 17. Oktober, 14 Uhr werden an der Feldscheune
40 Morgen Kartoffelstoppeln
in Kabeln gegen Kasse verpachtet Gutsverwaltung Neuro

Ziligholz-Wiese

ist auf mehrere Jahre zu verpachten.
Eine Grube Dünger
zum düngen derselben gratis abgegeben
Kreuzstraße 17

Lenatol

best. Messingpugmittel
erhältlich bei **H. Arnold, Marti**

Stube, Kammer und Küche

zum 1. November zu vermieten
Wittenberger Str. 24

Sammeltassen

Reiche Auswahl — Schöne Muster — Billige Preise
Richard Arnold, Kemberg
Leipziger Strasse und Markt

Achtung Klasse-Vertreter!

Ich bin in Stadt und Land der flottgehendste zeitgemäße Artikel der deutschen Schokoladen-Industrie. Mit mir ist laufend eine einträgliche Provision zu verdienen. Ich bin nichts für Stümper, für wirkliche Meisterverkäufer aber die große Sache. Herren, die mittels Auto ein grösseres Feld bis ins kleinste Dorf regelmässig und systematisch durcharbeiten, bevorzugt. Sofern Sie langjährig bei Wirten, Kolonial-Hdl., Bäckern etc. gut eingeführt sind, bitte ich um Ihre Bewerbung nebst Angabe Ihrer Branche und Arbeitsfeldes unter **AA 99** an die Expedition dieses Blattes.

4 WOCHEN KOSTENLOS

die „Wirtschaftlichen Kurzbrieft“!

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Steuerwesen und Wirtschaftskunde!
Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern einige der geschicktesten Steuer- und Wirtschaftsrechtler gehören!
Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen Kundendienst verfügt und nachweislich Zehntausende von Spezialauskünften an ihre Abonnenten erteilt!
Die Zeitschrift, die infolge ihrer einzigartigen technischen Gestaltung ein neuverändertes Nachschlagewerk bildet.
Mehr als 47000 fortschrittliche Köpfe gehören zu den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese Einrichtung zunutze machen. Es ist bestimmt Ihr Vorteil. Bitte schicken Sie uns also den Gutschein ein!

Bitte hier abtrennen!

GUTSCHEIN

Rudolf LORENTZ Verlag, Charlottenburg 9
Kaiserdamm 38
Liefere Sie mir — uns, wie versprochen, die WK 4 Wochen vollkommen kostenlos und unverbindlich

Anschrift bitte recht deutlich

Empfehle prima frisches

Rind-, Kalb-, Hammel- u. Schweinefleisch

Fleischsalat ff. Sülze
Kasseler Rippespeer
div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Wortadala
Wiener Würstchen
Bockwurst und Breslauer
Heinrich Schneider

Prima

Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer
rohen, gebackten und gefüllten
Schinken
frische Bratwurst und Sülze
ff. Bockwurst
Wiener Würstchen
sowie sämtliche
Rauchfleisch- u. Würstwaren
frisch und geräuchert
empfiehlt **Ewald Ballmann**

Mädchen

20 Jahre alt, sucht Stellung in der Landwirtschaft. Zu erfragen bei **Probst, Ateritz**

Zum Weinberg Sonntag und Montag Wein-„Mott“-Zeit

von frisch gepressten Weintrauben
ff. Pfannkuchen
Erdbeerfrüchten mit Schlagjähne
Es ladet freundl. ein **E. Sehnert**

Ateritz

Sonabend, den 14. Oktober, von abends 8 Uhr ab

Preisfest

wozu freundl. einladet **Gersbeck**

Gaditz

Sonntag, den 15. Oktober, von abends 7 Uhr an

Tanzmusik

Es ladet freundl. ein **S. Pösch**

M.-L.-B.
(Kleinhalberschützenabtlg.)
Sonntag vorm. 9 Uhr
Bedingungslos hieher.

Vaterländ. Frauenverein

Parochie Wotta
Sonntag, den 15. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Merker, Gnieck

Versammlung

Die Vorsitzende

Straßensperrung.

Die Anhalterstraße ab Wittenberger Neumarkt wird wegen Straßenhebung am Sandfüllweg **ab Montag** für einige Tage für jeden Verkehr gesperrt. Die Anfahrt zu den Feldmarken hat von der Wittenberger Straße aus zu erfolgen.
Kemberg, den 13. Oktober 1933. Der Magistrat.

Schützenhaus

Sonabend u. Sonntag, 14. u. 15. Oktober
wie alljährlich

Großes Oktober-Fest

Stimmungsvolle Dekoration!
Zünftige Stimmungsmusik!
(durch die oberbayerische Bauernkapelle, die Zillertaler.)

Schuhplattler

Unser Oktoberfest, das war für wahr
Ein schöner Tag im vorigen Jahr,
Da ging's doch wirklich lustig zu,
G'hall hats an jeden, ob Madel, ob Bua.
Drum seht's auch diesmal unsre Gäst
Und kommt wieder zum Oktoberfest.
Also herbei aus nah und fern,
Wir sehn' euch Leuten alle gern!

Eintritt 30 Pfg.! **Tanz frei!**
Besuchen Sie uns bitte Carl Fröhnel und Frau

Hopfenblüte

Sonntag, den 15. Oktober

Tanzkränzchen

in der sehenswerten
Feengrotte

Eintritt und Tanz frei

Möbel

aller Art liefert aus eigener umfangreicher Fabrikation in bester Qualität zu günstigen Preisen und Zahlungsbedingungen.
Bedarfsbedingungsweise werden in Zahlung genommen.
Köhler, Schloß Breßlich/Elbe
Abtl.: Möbelbau — Tel. **Wesphal 68.**
Unverbindliche Besichtigung meines großen Möbellagers erbeten. Interessenten steht mein Auto kostenlos und unverbindlich zur Verfügung. Lieferung frei Haus. Gvtl. kostenlose Lagerung.

Billige Preise!

| | |
|-----------------------------------|---------------------------------|
| Weizenmehl, hochf., 5 Pfd. nur 79 | Sebrwurst, gute 1 Pfd. 75 |
| Sultaniinen, prima 1 „ 85 | Kartoffel, gute 1 „ 75 |
| Kornthun, Gelf 1/2 „ 12 | Kartoffel, halbreif 20 Stk. 24 |
| Mandeln, süß 1/2 „ 30 | Bauernkäse, prima 3 „ 19 |
| Mandeln, bitter 1/2 „ 30 | Limbinger, ohne Kinde 1 Pfd. 45 |
| Kofersapfel, mittel 1 „ 36 | Seelachsfilet große Dose 57 |

„**Thaganol**“, das billige und beste Fett zum Baden und Braten 1 Pfd. nur 55 Pfg.

| | |
|---|------------------------------------|
| Bratpfäppchen Dose 35 | Bertramwein, deutsch, lose Str. 70 |
| Bratbringe große Dose 48 | Gebrannte Gerste 1 Pfd. 19 |
| Geleberlinge Dose 38 | Polster, zum Mitdrehen 1 „ 14 |
| Bismardbringe große Dose 63 | Polster, glasiert 1 „ 18 |
| Feittheringe i. Tom. mit Olivenöl Dose 88 | Hartgrieß-Schnittmudeln 1 „ 34 |
| große Dose 99 | Maccaroni (Bruch) 1 „ 19 |
| Cellaradinen Dose 15 | Vertengraupen große Dose 99 |
| Cellaradinen große Dose 23 | Raddimpulver, lose 1/2 „ 10 |
| | Kaffeepulver, stark entölt 1 „ 58 |

Der beste und billigste Ersatz für teures Schmalz ist **„Thaganin“** 1 Pfd. nur 74 Pfg.

| | |
|---|--|
| Fernseife, noch billig 1 Pfd. 100 g feingehem. nur 42 | Gelle Malzbambon 1/2 Pfd. 15 |
| Schmierseife, gelbrt 1 Pfd. 22 | London, gemischt 1/2 Pfd. 15 |
| Tablettenseife, 200 g-Niefenstück 14 | Erdbeerepollmischschot., 100 g-Zfl. 20 |
| Schneewasser, halbtar Stück 16 | Vollmilch-Schokolade, 100 g-Zfl. 20 |
| | Kofersapfen, bunt 1/2 Pfd. 13 |

Zigaretten, „Kiefen-Coronas“ früher 15 Pfg., jetzt Stück nur 8 Pfg.

Neuer Saucerkohl, Pfd. 13 Pfg. | Golphantinen f. Amber v. 50 Pf. an
Schäufelchen, schwarz, groß, Dose 19 | „ für Feenan v. 66 Pf. an
Seifenpulver m. Schmelz, Pfd. n. 20 | „ Hochleder v. 95 Pf. an
Büdingen, fest, frisch, 1 Pfd. nur 29 Pfg.

Herbert Bohrmann Thams & Garfs Medert. Kemberg

Brandalarm im Reichstag

Dimitroff wiederum von der Verhandlung ausgeschlossen.

Als die Angeklagten in den Saal geführt worden, fällt das veränderte Aussehen der Angeklagten von der Tribüne auf, der im Gegenlicht zu links lauter freier werden ist. Der Angeklagte Dimitroff steht auf und will eine Frage im Zusammenhang mit diesem Termin stellen. Der Vorsitzende lehnt das ab. Dimitroff will trotzdem seine Bemerkungen vorlesen. Der Vorsitzende entzieht ihm das Wort. Dimitroff erklart: Ich bin hier nicht nur Angeklagter sondern auch Verteidiger für Dimitroff. Der Senat erhebt sich bei diesen Worten von den Plätzen und zieht sich zur Beschlußfassung über das Verhalten Dimitroffs zurück. Nach kurzer Beratung befindet der Vorsitzende folgenden Beschluß:

Der Angeklagte Dimitroff wird wegen wiederholten Ungehorsams gegen die Anordnungen des Vorsitzenden, insbesondere gegen die Anordnungen, durch die ihm das Wort entzogen ist, bis auf weiteres aus dem Sitzungssaal entfernt. Er ist ins Gefängnis abzuführen.

Das Gericht legt die Zeugenvernehmung über die Vorgänge am Abend des Reichstagsbrandes fort. Polizeileutnant Latet, Führer der Brandenburger Torwache, erklart, er sei um 9.15 Uhr betraf ein junger Mann die Wache und teilte mit, daß im Reichstag ein Brand ausgebrochen sei. Wir führen sofort zum Reichstag. Vor der Treppe bemerkte ich oben einen Feuerstrahl, der 2 1/2 bis 3 Meter hoch war. Ich ging hinauf. Der Wachmeister Bunnert erfasste mir Meldung. Auf weitere Fragen gibt der Zeuge an, daß er 9.15 Uhr die Meldung von dem Feuer bekommen habe. Sie seien mit sofortiger Geschwindigkeit zum Reichstag gefahren, und es könne sich nur um 2 Minuten gehandelt haben. Die Meldung sei also 9.17 Uhr erliefert worden.

Zeuge Schmidt dann, wie er in den Plenarsaal kam. Als er dann zum Portal zurück wollte, kam ihm auf der Treppe schon ein Feuerstrahl entgegen. Weiter die Zeugen über den Zeuge an, daß er etwa 9.20 Uhr oder 9.22 Uhr am Plenarsaal gewesen sein müsse. Die Durchleuchtung ist faher der Zeuge fort, außerordentlich groß gewesen. In der Wandbühne fand ich eine Spornmütze, einen Selbstkinder und ein Stück Seife.

Der Zeuge Polizeileutnant Latet führt in seiner Schilderung fort: Ich erfuhr erst später, daß die Gegenstände von der Wache gehörten. Im Reichstagsgebäude traf ich mit anderen Polizisten zusammen und man erzählte mir, daß man toeben an der Brandstelle von der Wache festgestellt habe. Er sei nur mit einer Hufe bestreut gewesen und ich sei in der Brandenburger Torwache. Ich begab mich dort hin und fragte nach der Wache sofort, ob die von mir gefundenen Gegenstände ihm gehören. Er bejahte. Ich fragte ihn dann, ob er den Reichstag angehebt habe. Darauf lagte er ja dann Frage ich, ob es stimmt, daß er auf das Schloß und den Dom in Brand setzen wollte. Darauf lagte er auch ja. Vorher: Von dem Plan, den Dom in Brand zu setzen, habe mir hier nichts gehört.

Zeuge Latet: Auf der Wache war mir das erzählt worden. Ich fragte den Angeklagten dann, warum er der Reichstag in Brand gesetzt habe. Darauf schweig er und lagte: Ich hatte den Eindruck, daß ich es mit einem Irrenhingen zu tun hatte.

Oberreichsanwalt: Der Zeuge hat bei seinem Rundgang überall Stoffreste herumliegen sehen. Waren das Stoffreste in größerer Menge? Was für Stoffreste waren es, was es Brandmaterial? Zeuge: Papier war es nicht, es können es verstoffelte Reste von Kleidern gewesen sein, es mögen etwa 20 bis 30 Stücke in der Größe eines halben Handtuchs gewesen sein. Oberreichsanwalt: Ist dem Zeugen bekannt, daß behauptet worden ist, im Reichstagsgebäude sei zentnerweise Brandmaterial gefunden worden? Zeuge: Wir haben alles genau durchsucht, auch die kleinsten Räume und sogar Schränke öffnen lassen. Wir haben nirgends etwas gefunden.

Der Brand im Plenarsaal

Der Professor an der Technischen Hochschule Geheimerlat Joffe, der hierauf als Sachverständiger vereidigt wird, fragt den Zeugen, wann er zuerst die Flammen in der Reichstagsstube gesehen habe. Latet erwidert, als er um 21.25

Uhr in den Reichstag zurückging habe er die Flammen in der Kuppel noch nicht gesehen. Das sei ihm erst später gelag worden. Er habe sich darüber sehr gewundert, denn er habe doch den Plenarsaal kurz vorher in voll unverleiertem Zustande gesehen.

Darauf tritt eine kurze Pause ein. Nach Wiedereröffnung richtet der Oberreichsanwalt die Frage an den Zeugen Latet, ob damals bei den Abfertigungen auch SA., SS. oder sonstige Organisationen herangezogen worden sind, ob sie schon vorher da waren oder wann sie später herangezogen wurden. Der Zeuge erwidert, daß er kurz vor 11 Uhr im Abfertigungsdienst abgelöst worden sei, bis zu diesem Zeitpunkt seien weder SA. noch SS. da gewesen.

Oberreichsanwalt: Es ist nämlich behauptet worden, daß gleich von Anfang an, aus der Kuppel geschossen worden, SA. und SS. Dagegen ist also schon vom Ministerium in Vorbereitung lag, um die Brandstelle abzuklären. Der Zeuge verneint erneut und erklart, daß keine Wache stark genug gewesen sei, er habe keine Verstärkung gebraucht.

Der Vorsitzende wendet sich nun an den Angeklagten von der Wache. Von der Wache steht auf, bleibt aber in seiner geübten Haltung. Sein Verteidiger pußt ihm die Nase. Vorsitzender: Sie haben die Aussagen des Zeugen Latet gehört. Haben Sie dazu etwas zu erklaren? Von der Wache nach längerem Zögern: Nein! Vorsitzender: War die Aussage so richtig? Von der Wache: Das kann ich nicht sagen.

Auf die Frage des Branddirektors Wagner, ob unter Großalarm ein Großalarm der Polizei oder der Feuerwehr zu verfahren ist, erklart Latet es habe sich um die Alarmierung sämtlicher Feuerwehren gehandelt.

Branddirektor Wagner stellt fest, daß der erste Alarm um 21.14 Uhr, der zweite um 21.15 Uhr kam, um 21.31 Uhr wurde die zentrale Alarmkette durchgeschlagen und um 21.42 Uhr der sämtliche Alarm ertönt. Bei der Feuerwehrgabe es sämtliche Alarmkette nur nach Jöhren. Verteidiger Dr. Sad bezeichnet diese Feststellung der schnellen Alarmierung als besonders wichtig, weil der frühere Minister Grzesinski in London erklart habe, wenn der Großalarm nicht ertönt, sei dann müsse er verboten gewesen sein. Grzesinski habe dabei angegeben, daß der Großalarm überhaupt nicht gegeben worden sei.

Sofalktermin im Reichstag

Berlin, 13. Oktober.

Aus Anlaß der vom IV. Strafsenat des Reichsgerichts angeordneten Ortsbesichtigung vor dem Reichstagsgebäude war der Reichstag durch ein großes Polizeiaufgebot abgesperrt worden. An der Sperrlinie entlang sammelten sich große Zuschauermassen, die die Ereignisse wenigstens aus der Ferne verfolgen wollten.

Vor der großen Freitreppe am Königsplatz, wo von der Wache am 27. Februar in den Restaurationsaal des Reichstages eingedrungen ist, war durch ein Seil ein besonderer Raum für das Gericht und die Prozeßbeteiligten abgetrennt. Hinter dem Seil hatte die Presse Platz. Die breite Front des Hauptportals des Reichstages war verhältnismäßig gut beleuchtet, da im Gegenlicht zu den normalen Tagen und auch zum Brandabend die beiden großen elektrischen Scheinwerfer brennten. Außerdem fand in jeder Ecke der Aufstiegsrampe ein dreigleisiger Gasstrahlbrenner.

Bei den Abfertigungsmaßnahmen ereignete sich auch ein Unglück. Ein Schnellwagen der Reichspost für die Briefsortierung passierte in schnellem Tempo den Königsplatz und fuhr gegen ein Seil. Der Chauffeur blieb in dem Seil hängen, während der Wagen allein weiterfuhr. Mit schweren Verletzungen mußte der Fahrer in die Charité eingeliefert werden. Der Postkraftwagen wurde von einem anderen Wagen abgekippt.

Die Kommunal-Umschuldung

Preussische Richtlinien für die Umschuldung kurzfristiger Inlandsschulden.

Zur Durchführung des Gemeindeumschuldungsgesetzes dessen Ziel die Wiederherstellung der finanziellen Gesundheit.

„Meinen Sie?“ fragte der Dollarschein. „Berlin ist eine schöne Stadt. Ich habe dort vor drei Jahren einmal in den besten Kreisen verkehrt. Alles war es, als ich dreimal in dieselben Hände geriet. Wir pflegen unsere Herrn in manchmal hundertmal an einem Tage zu wechseln.“

„Das könnte ich nicht“, meinte der Koffer, „da bin ich doch etwas beständiger. Man muß auch Charakter haben!“

„Soll das etwa gegen mich eine Spitze sein?“

„Verstehen Sie sich — — — Uebrigens habe der Zug, wir sind in Berlin angekommen. Wenn einen die Gepäckträger nur nicht immer so rücksichtslos anfassen wollten! Diese Menschen sind manchmal direkt von Sinnen. — Was halten Sie übrigens von unseren jetzigen Herren? Der kleine Dad scheint mir ein ganz raffiniertes Männchen zu sein.“

„Dem anderen traue ich nicht viel zu.“

„Der —?“ machte der Dollarschein verächtlich.

„Küssen Sie auf! Deckt werden mir abgehoben! — — — Wir sind alle Rippen gebrochen — hopp! — — — war das ein Schlag!“

„Man sieht aus ganz vorne hin. Man werden die beiden kommen, uns einzulösen. Gehen Sie etwas?“

„Ja. Aber da kommt ein ganz Fremder — Donnerwetter! Der hat ja unsere Zettel! Na, das kann jahtig werden!“

„Wo sind wir jetzt?“

„Wir werden auf ein Auto gehoben. Es geht schon los. Der Chauffeur scheint es eilig zu haben. Verzeihen Sie, jetzt das hier vorne! Ich muß jetzt den Mund halten sonst hole ich mir eine Lungenerkrankung.“

Der Dollarschein staunte aus, als er von flebrigen Fingern ans Licht gehalten wurde. Der Fremde starrte lange auf ihn und seine Kollegen hin. Er schien den überströmenden Anblick erst gar nicht fassen zu können. Dann rief er nach seiner Frau.

Ein kleines, hageres Frauchen kam angetrippelt. Sie blinnte groß und erbeben zu dem verwunderten Manne empor.

heit der Gemeinden ist und das daneben die Stellung der Gemeinden als Auftraggeber wieder herstellen soll, haben namentlich der preussische Ministerpräsident und der preussische Finanzminister gemeinsam an alle nachgeordneten Behörden der staatlichen und kommunalen Verwaltungen Richtlinien und Anweisungen gegeben.

Diese Richtlinien regeln zunächst den Anwendungsbereich des Umschuldungsgesetzes. Eine Umschuldung kommt nur in Betracht für Gemeinden und Gemeindeverbände, die mit kurzfristigen Inlandsschulden belastet sind.

Die Umschuldung erfolgt durch den Umschuldungsverband; Die Beitrittserklärung ist hinsichtlich der bis zum 31. 1. 1934 fällig werdenden Verbindlichkeiten binnen sechs Wochen nach Inkrafttreten des Gesetzes dem Umschuldungsverband mitzuteilen.

Die Genehmigung wird von dem Minister des Innern nur dann erteilt werden, wenn ohne Umschuldung die Aufrechterhaltung des Schuldendienstes nicht gewährleistet ist. Wenn die umschuldungsfähigen Verbindlichkeiten einer Gemeinde insgesamt weniger als 5000 Reichsmark betragen, wird die Genehmigung regelmäßig erteilt werden.

Der Gläubiger hat die Möglichkeit das Angebot anzunehmen oder abzulehnen.

Die Umschuldung der kurzfristigen Verbindlichkeiten der Gemeinden ist eine Maßnahme die der

Wiederherstellung der Finanzkraft und auch des Kredites der Gemeinden

dient. Außer der hauptsächlichsten Entlastung der Gemeinden behält es zur Erreichung dieses Zieles weiter der Stärkung und Bewahrung des kommunalen Kreditmarktes

Aus diesem Grunde ist von Gemeinden bis zum 31. 3. 1935 die Aufnahme neuer Darlehen untersagt. (§ 13 des Umschuldungsgesetzes.) Dieses Verbot ist nicht nur für die Gemeinden, die an der Umschuldung beteiligt sind, sondern für sämtliche Gemeinden.

Von dem Verbot werden nicht betroffen: 1. Darlehen die auf Grund von Reichs- oder Landesgesetzen bereitgestellt werden, 2. Kassenkredite, 3. Darlehensveränderungen.

Aufruf des Reichsbischofs

Reichsbischof Müller erläßt folgenden Aufruf zur Bitterhilfe:

„Unter Reichsanstalt Adolf Hitler hat zu einem Winterhilfsaufruf für unsere notleidenden Volksgenossen aufgerufen. In ihm soll sich die lebendige Solidarität des deutschen Volkes beweisen. In diesem Wert mitzuarbeiten, führen wir evangelischen Christen aus aus der Solidarität des Glaubens heraus in erster Linie verpflichtet. Jeder von uns muß im Herzen die persönliche Verantwortlichkeit für seinen Nächsten tragen und seine Nächstenliebe in die lebendige Tat umsetzen.“

Nicht Almosen können helfen sondern nur wirkliche Opfer für die Brüder. So rufe ich Euch, Ihr Glieder unserer Deutschen Evangelischen Kirche, an: Reist Euch ein in die Front der tätigen Liebe und der Hilfe! Wartet Euch mit ganzer Kraft dem großen Hilfsaufruf. Habt offene Augen und offene Hände für jede Not in unserer Nachbarschaft und Umgebung! Jede evangelische Kirchengemeinde soll sich in diesem Winter in ganz besonderer Weise als Kameradschaft des Glaubens und der wertvollen Liebe beweisen. Innere Mission, Frauenhilfe, Männerdienst und alle anderen Hilfsorganisationen unserer Kirche sollen alle die Wege weisen, so daß aus der gemeinsamen Arbeit aller Deutschen wirkliche Hilfe leuchten werde.“

Simulose Gerüchte

Der Reichsbischof als Schriftführer des Pfarrerrandes.

Der Reichsbischof überbringt durch den Evangelischen Pressedienst folgende Erklärung der Öffentlichkeit: „Simulose Gerüchte wollen wissen, daß demnach eine Welle von Abigungen und Verlegungen über die deutschen Pfarrer hereinbrechen werde. Insbesondere wird erwähnt, es seien alle diejenigen Pfarrer gefährdet, die nicht der Glaubensbewegung Deutsche Christen zugehörten.“

Ich erkläre dazu folgendes:

Diese Gerüchte stellen eine außergewöhnlich böswillige Fälschung der öffentlichen Meinung dar. Was ich von den Pfarrern erwarte, ist die klare und vollsinnige Verkündigung des reinen Evangeliums und die locale Mitarbeit

„Sieh mal, was ich da mitgebracht habe, Kind — ich bin ganz betroffen! Der Koffer ist von oben bis unten mit Geld gefüllt!“

„Ja, aber“, fragte die kleine Frau, „träume ich? Was soll das alles bedeuten?“

„Höre zu, Elsie! Aber laß um Himmels willen kein Wort davon verlauten. Du mußt ganz verschwiegen sein! Ich habe den Geldschein im Gang des Juges gefunden. Freilich — ich hätte es eigentlich — ich hätte es eigentlich mitnehmen und ihn abgeben müssen. Aber der Teufel weiß, was mich auf einmal so neugierig machte! Ich wollte wissen, was in dem Gepäckstück war, dessen Schein, übrigens hoch verehrt, mir ein Zufall in die Hand gelieft hatte.“

Kurz und gut, ich habe den Koffer dann abgeholt und hergeholt. Lachen.“

„Mein Gott! Und nun?“

„Er nahm die kleine Frau in die Arme. „Nun, Liebchen“, sagte er trübend, „brauchen wir uns nicht Sorgen zu machen. Wir sind vielleicht die reichsten Leute in ganz Berlin!“

„Aber — ein Koffer mit Geld! Man wird danach lahmenden — — — ich habe Angst.“

„Beruhige dich, Elsie, du brauchst keine Angst zu haben. Reicht du, was ich mit mir ausgedacht habe? Das Geld wird das bei dem Dynamitattentat gelassen sein. Wahrscheinlich — ich kann nicht anders glauben, als daß die Räuber den Schein auf der Reize verloren haben. Sie waren gewiß in nemelben Zuge mit mir. Jedenfalls wird, wenn es so ist, niemand wagen, den verdächtigen Koffer zu reklamieren.“

„Da hast du freilich recht“, sagte mit einem ergebenen Augenwinkeln die kleine Frau. Die Ähnlichkeit ihres Mannes immer für sie maßgebend gewesen. Das war am bequemsten für sie. Und nun würde sie reich sein! Alles sich leisten können.

Sie half ihrem Mann den Koffer beiseitezusetzen. Die beiden zählten noch bis tief in die Nacht hinein und bis sie ganz von dem vielen Gelde benebelt waren ...

(Fortsetzung folgt.)



ROMAN VON HANNS HEIDSIECK

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der große, mit Kienholzen gefüllte Koffer war unter einer Menge Kollegen, tief in eine Ecke versenkt, im Packwagen abgestellt worden. Er hatte sich nicht nach, wo er all das viele Geld hinbringen sollte, und richtete sich lediglich eine bescheidene Anfrage an einen Fräulein-Dollar-Schein, der zu unterst lag und sich recht prächtig gebärdete.

„Verzeihen Sie“, sagte er etwas lächlernd, „wo sind Sie eigentlich hergekommen? Stammen Sie etwa von dem berühmtesten Bankraub von Berlin und Kompanie?“

„Ganz richtig“, sagte der Dollarschein, „man hat uns dort geradezu brutal aus dem Schlaf geföhrt. Finden Sie nicht, daß man ganz raffiniert bei der Sache zu Werke ging?“

Der Koffer schweig eine Weile.

„Sie haben gewiß schon allerlei mitgemacht!“ meinte er, „unseren hochtadelnd nachfolgend in einer Ecke!“

„Ja“, sagte der Dollarschein, „mein ich Ihnen mein Lebensgefühl erzählen wollte. Sie würden können. Um meinestwillen haben ich schon einmal zwei Panzer über den Haujen geschossen. Um meinestwillen werden ich tausend Verbredren begangen — — — o, man hat jede Erfahrungen, und es betrübt letzten Endes, wenn man den Menschen nur selten zum Glück gereicht.“

Der Koffer wurde ob dieser Rede sehr nachdenklich.

„Ja“, meinte er, „nun teilen wir zusammen ja auch wieder in einer Verbredrerfahre.“

„Daran wird man allmählich gewöhnt“, meinte der Dollarschein, „ich bin nur gespannt, wohin es diesmal eigentlich gehen soll.“

„Wir müssen bald in Berlin sein“, bemerkte der Koffer, dem die Strecke bekannt war und der auf das Ausruhen der Stationen genau aufgepaßt hatte

In der deutschen evangelischen Kirche. Ich werde niemals zu-
 laufen, daß irgend jemand einen Nachteil erleidet, nur weil
 er nicht „Deutscher Christ“ ist.
 Ich wiederhole, was ich in Wittenberg gesagt habe:
 „Der sündenpolitische Kampf ist zu Ende. Der Kampf um
 die Seele des Volkes beginnt.“ So rufe ich alle Pfarrer
 auf. Stellt euch vertrauensvoll in diesen Kampf hinein! Das
 ist der beste Weg zur Einheit des Volkes und des Lan-
 des!“



Das Bild zeigt die Entwicklung der privaten Haushalte.
 Die Zahl der Personen, die durchschnittlich auf einen
 Haushalt entfällt, ist wesentlich zurückgegangen. Von 1871
 bis 1910, also in fast 4 Jahrzehnten, hat sich die Lage nur
 wenig verändert, von 1910 bis 1925 ist bereits eine verhältnis-
 mäßig starke Abwärtsbewegung festzustellen, in den letzten
 8 Jahren ist dann der Rückgang in beschleunigtem
 Tempo vor sich gegangen. Die Abnahme der Geburten wirkt
 sich auch in der Zusammenlegung und dem Umfang der Haus-
 haltungen aus. — Von besonderem Interesse ist, daß in Ge-
 meinden unter 10 000 Einwohner noch durchschnittlich 4,1 Per-
 sonen auf einen Haushalt entfallen. In den Großstädten über
 100 000 Einwohner (ohne Berlin) hingegen kommen nur 3,4
 Personen auf einen Haushalt, in der Reichshauptstadt Berlin
 sogar nur 2,9.

Verheerende Stürme

Unwetterverwüstungen auf der Nordsee.
 Die Nordsee ist von einem orkanartigen Sturm
 heimgesucht, der an vielen Stellen mit Windstärke 12 ge-
 messen wurde. Außer aus Deutschland werden auch aus
 Holland und Dänemark große Schäden gemeldet. Zahlreiche
 Unglücksfälle, die durch den Sturm verursacht wurden, for-
 derben mehrere Todesopfer.

Auf dem Mattemeer zwischen Jüt und Nor-
 deren gerieten zwei Großreifer Fischerboote in Seenot.
 Der Fischerhüter „Delphin“ konnte beide Boote in den
 Hafen einbringen. Ein aus Friedrichshafen ausgehender
 Motorfischerer mußte wegen des Sturmes wieder zurück-
 kehren.

Das Boot konnte jedoch die Einfahrt wegen der flachen
 Brandung nicht gewinnen und wird vermisst.

Ein Rettungsboot, das gegen 20 Uhr ausgefahren war, um
 den Motorfischerer zu suchen, ist ebenfalls nicht zurückgekehrt.
 Auch über den Kreis Wittmund ging ein schwerer
 Sturm hinweg. Fast alle Fernsprechanlagen wurden zer-
 rört. Auf dem Hamburger Flughafen in Fuhlsbüttel wurde
 das Kleinflugzeug Paravel-Nag vom Antennast
 losgerissen

und schwer beschädigt. Nur mit Mühe konnte es in Sicher-
 heit gebracht werden. In Hultede wurde ein sechsjähriges
 Kind, das am Ufer des Küstenkanals spielte, von einer Wö-
 erfaßt und ins Wasser geschleudert. Es konnte nicht mehr
 gerettet werden.

Auch in Schleswig-Holstein hat der Sturm große Ver-
 heerungen angerichtet. Das Wasser der Eider wurde so
 hochgetrieben, daß es drei Meter über Normalstand
 und die ganzen Vorländer überflutet wurden. Der neu
 erbaute Ringdamm wurde fünf mal durchbrochen. Das
 eingedeichete Gebiet ist vollgelaufen.

Zahlreiche Unglücksfälle in Holland

In Holland wurde ein derartig schwerer Stürm-
 verheerend.

turm, wie er sich jetzt ereignete, schon seit Jahren nicht mehr
 beobachtet. Am stärksten war die Gewalt des Sturmes in
 den westholländischen Städten. Im diese Zeit verzeichnete
 man in Rotterdam eine Windstärke von 10 bis 11. Während
 eines kurzen Zeitraumes wurde in Amsterdam eine Wind-
 geschwindigkeit von 81 Metern in der Sekunde registriert.

In Amsterdam wurden viele Bäume umgeworfen
 und jährliche Dachziegel losgerissen. Der in der Mitte der Stadt
 liegende Bondepark mußte für das Publikum gesperrt wer-
 den. Auf dem Freiheitsplatz wurde ein Radfahrer von
 einem niederfallenden Baumstamm erschlagen. Zahlreiche an-
 dere Radfahrer wurden von der Gewalt des Sturmes zu
 Boden geschleudert. Mehrere Kinder wurden in Straßen
 geschleudert, konnten aber gerettet werden.

Der Eisenbahnverkehr erlitt verheerendste Unterbre-
 chungen, da umgeworfene Bäume und Signalmasten die
 Gleise verperrten. In Heemstede wurde das große Vor-
 führungstheater eines dort kurzzeitig gastierenden Zirkus voll-
 ständig vernichtet. Auf der östlichen Seehöhe fanderte ein
 Zerstörer; die Besatzung konnte im letzten Augenblick
 gerettet werden. Ein belgisches Reisepferd und ein anderes
 noch unbekanntes Pferd wurden getötet. Über das Schicksal
 der stierbespannten Besatzung ist noch nichts bekannt.

In höchster Seenot

Während des verheerenden Sturmes, der gestern über
 ganz Dänemark raste, ereignete sich eine Reihe von Unglück-
 fällen. Der deutsche Dampfer „Antia Peter“ lag festgemacht
 an der Landungsbrücke des Seehafens Gullerup bei Ny-
 söbing auf Wors. Während des Sturmes befanden sich
 13 Menschen, darunter 2 Kanaken, auf der Brücke.

Der Dampfer wurde durch die Gewalt des Sturmes von
 den Tauen losgerissen, und die Landungsbrücke brach mitten
 durch. Einem Mann gelang es, sich an Land zu retten, die
 anderen 12 auf der losgerissenen Brücke wurden in die auf-
 gewühlte See hinausgerissen. Draußen brach die Brücke
 nochmals in 2 Stücke auf jeder Hälfte befanden sich sechs
 Mann. Einige Stunden nach dem Unglück trafen die Brück-
 stücke an Land. Es glückte bis auf einen Kanaken alle
 Mann zu retten.

In Thisted wurde ein 17jähriger Mädchen unter einem
 herabfallenden Dach begraben und erschlagen.

Deine Hand
 ———
Den
 ———
Handwerk

Segen der
Arbeitsbeschaffung
im Kleinen

Grade auf den Einzelnen
kommt es an!

15.-21. Oktober 1933

Vom alten deutschen Ständewesen

Der stürmische Wandel, der sich in unseren Tagen auf
 allen Gebieten des deutschen Lebens vollzieht, schöpft seine
 Kraft zum guten Teile aus der Gedankenwelt und dem
 Rechtsbewußtsein der deutschen Vergangenheit. Auch der
 ständische Aufbau des deutschen Volkes, mit dem das na-
 tionale Deutschland die soziale Frage lösen will, entstammt
 solchen uralten Kulturgut. Dieser Weg des ständischen Auf-
 baues hat dazu den Vorzug, sich bereits in Jahrhunderten
 bewährt zu haben. Unsere herrlichen Dome, unsere alten
 Reichstädte mit ihren prächtigen Rathäusern und Junker-
 gebäuden, die Kunstwerke unserer einstigen Handwerker sind
 Zeugen der großartigen Leistungen des deutschen Volkes in
 der Zeit seiner ständischen Gliederung.

Wie die gotischen Dome nicht von einem Meister oder
 einer Baufirma errichtet sind, sondern in jahrhundertelanger
 Arbeit durch Generationen von Bauleuten geschaffen wur-
 den, so war auch das alte deutsche Ständewesen das Ergeb-
 nis einer langen Entwicklung. Ehe ein Ständewesen mög-
 lich war, mußten erst einmal Stände vorhanden sein. Denn
 „ständisch“ bedeutet eine Gliederung des Volkes nach der
 Berufstätigkeit, in Gegensatz zur Gliederung nach Klassen
 sind also z. B. die Meister, Gesellen und Lehrlinge eines
 Handwerks zusammengefaßt, so entspricht das der ständi-
 schen Einteilung. Ständen dagegen die Gesellen oder Ge-
 werbe den Meistern aller Gewerbe vereint gegenüber, so
 wäre dies eine klassenmäßige Gruppierung.

Daraus geht hervor, daß die Zusammenfassung der An-

gehörigen der einzelnen Berufsstände, eben der ständi-
 schen Aufbau, in der germanischen Vorzeit und selbst im frühen
 Mittelalter noch nicht möglich war, weil sich nämlich die
 Berufe noch gar nicht herausgebildet hatten. Es gab eigent-
 lich nur zwei Tätigkeitsgebiete: Landwirtschaft und Kirche
 Aus dem Bauerntum hat sich bald die führende Schicht der
 Grundbesitzer, der Ritter, ab. Die Geistlichkeit stellte die
 im weltlichen Leben des Bauern und die Arbeiter. Denn die
 Diener der Kirche konnten lesen und schreiben, während es bei
 einem Pfler allgemein auffiel, wenn er solche Künste be-
 herrschte.

Ritter und Geistliche beerrichteten also das gesamte öf-
 fentliche Leben des frühen Mittelalters. Aller notwendiger
 Lebensbedarf wird in den agrarischen Verhältnissen
 noch durch das bürgerliche Leben auf den Gutshöfen oder durch
 die Klosterbrüder selbst hergestellt. Das wird anders, als
 in Deutschland das Städtewesen aufblüht als mit der Be-
 freiung der Lebensbedürfnisse und der Kunstfertigkeit bei
 deutsche Handwerker. Der deutsche Kaufmann in die Ge-
 schichte eintritt. Die mittelalterlichen Bürgertum bede-
 tet die Zugehörigkeit zu den Berufsständen des Lebensin-
 halt. Dieses Städtebürgertum wird der national entsehn-
 liche Stand: Von seinem Auftreten an beginnt jene große
 Zeit, an die uns die Namen der Janke und der Junkie, die
 ragenen Kirchen und Bürgerbauten erinnern.

Im 13. Jahrhundert hat die deutsche Städtekultur die
 Höhe erreicht, die einst schon Griechen und Römer besaßen.
 Gleichgültig ist auch der ständische Aufbau unseres Volkes
 im wesentlichen fertig. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als Vertreter eigener
 Vorrechte gegenüber. Die Städte mit ihrem berufsmäßig
 organisierten Bürgertum sind die eigentlichen Träger von
 Wirtschaft, Kultur und politischem Leben. Die Ritter hielten
 im wesentlichen fest. Dem Bürger, der nach germanischer
 Auffassung Herrscher und Gerichtsherr ist, stehen die
 Stände als Vertreter des freien Volkes gegenüber. Adel,
 Geistlichkeit und Städte sind die Stände; aber Adel
 und Geistlichkeit treten den Fürsten immer nur in Einzelfragen,
 besonders in der Steuerbewilligung, als

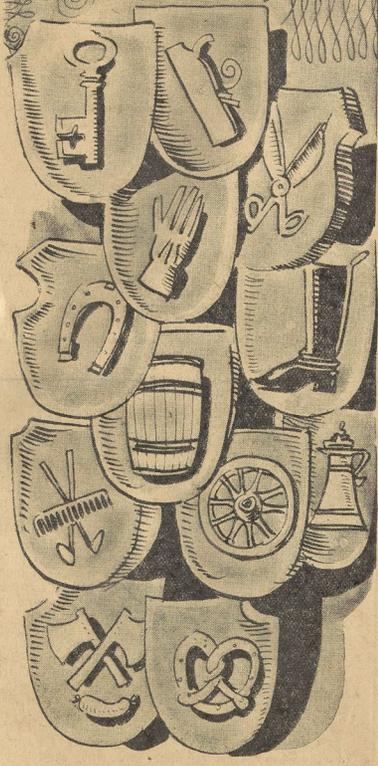
Zum Wöchentlichen

Nr. 42

Sonntagsbeilage der Remberger Zeitung

1933

Verachtet wird die Meister nicht!



ten, die Schuhmacher und Weber des 12. Jahrhunderts, die Messerschmiede und Schwertschmied des 13. und 14. Jahrhunderts und schließlich die Bildhauer, Goldschmiede und Steinmetzen, durch die das Spätmittelalter die erhabenen und belebten Formen gewann. Überall, wo deutsche Städte im Mittelalter entstanden sind, legen sie heute noch Zeugnis ab von dem Fleiß und Können ihrer Handwerksmeister, die Künstler waren. Albrecht Dürer, der König der Maler, grub in Eisen und legte in Kupfer, schnitt in Holz und betrieb den Buchdruck mit gleicher Meisterhaftigkeit. Im Frührenaissancehaus in Nürnberg überrastet ein Saal durch die Schönheit der geschlitzten Möbel und Wände; der Kunstschreiner Peter Flötner war ihr Schöpfer, und seine in Solmsmünster erhaltenen Entwürfe sind heute noch Vorbild für Goldschmiede und Kunsthandwerker. Die handgewebenen Tuche des Rheins und Flanderns, die Seidenmuster Südbavariens sollen in ihrer Güte und Farbenvielfalt heute wieder Aufsehen erregen. Die Fülle von Beispielen in allen Gauen Deutschlands, der Ruhm des deutschen Handwerks drang in alle Welt. Die Könige von Polen riefen deutsche Handwerker ins Land, und die Bracht der alten Königsstadt Krakau ist in ihren Hauptwerken von deutschen Handwerkern geschaffen. Die besten Stücke des berühmten Sanges im Kreml zu Moskau waren Kleinanden der Kunst Nürnberger Goldschmiede, waren Kleinanden der Kunst der Bildhauer des deutschen Handwerks nicht geben, weil jedes Stück kostbare Arbeit war. Es ist das Verdienst der Zünfte, jenen Meisterfleiß erweckt und gefördert zu haben, dem wir heute die Fülle der mittelalterlichen Handwerksarbeit verdanken.

dem geistigen Leben der Stadt stärksten Auftrieb. Wenn das Volk auszog, um ein Fest der Zünfte zu feiern, legte es Zeugnis ab für eine uns heute unbekannte Festkultur. In allem befandete es den Drang zum Guten, pflegte die Feindschaft, schützte den Glauben an Gott und ehrte die Sitte der Väter.

Verfall und Wiedergeburt

Jeder Höhe folgt ein Niedergang im Kreislauf des Geschehens. Das Handwerk blieb nicht verlehnt. Die Herrschaft der Zünfte steigerte ihr Machtstreben; ihre angelegene und einflußreiche Stellung hob den Stolz der Zunftgenossen. Nur allzu leicht wird aus dem Machtstreben Herrschsucht und aus dem Stolz Dunkel. Das durch die Zünfte dem Meister errungene wirtschaftlich gesicherte Leben war auf seinem Höhepunkt von der Trägheit gefährdet. Patrizler und Kaufmannschaft hatten das im Mittelalter vor dem Handwerk erfahren müssen. Das Handwerk ging den gleichen Weg und war gleichwohl als fremder Einfluß in Deutschland eindrang und der händlerische Geist die Oberhand gewann. Als das Kapital sich zwischen Verbraucher und Handwerker drängte, geriet dieser in Abhängigkeit. Zwar nahm das Handwerk immer wieder einen Aufschwung, jedoch keine alte Stellung konnte es nicht mehr erringen.

Aber das Handwerk ist heute nicht tot, im Gegenteil, es bejagt sich auf seine alte Kraftquellen. Die nächste Woche ist dem Handwerk gewidmet. Deshalb gilt ihm der Gruß. Sein Aufstieg soll dem deutschen Volke wieder einen gesunden Mittelstand geben. Seine Arbeit im neuen Deutschland wird Zeugnis deutlichen Fleißes sein und im Geiste der Vergangenheit zu neuer deutscher Kunst führen. An der Verachtung der handwerksmäßigen Grundlagen allen Schaffens sind die bildenden Künste unfruchtbar geworden. Heute soll auf der Grundlage des Könnens im Sinne des Handwerks das Wort Meister wieder zu Ehren kommen.

Die Zukunft des Handwerks möge gelegnet sein!

Seine Zünfte

Nicht jeder durfte Meister sein. Nur wer als Lehrling und Knecht unter der Aufsicht der Zünfte seinen Beruf erlernt und durch wohlstandliches, sittliches Leben sich ausgewiesen und schließlich im Meisterfleiß seine Kunst den Berufsgenossen unter Beweis gestellt hatte, wurde aufgenommen in den Kreis der Meister. Und so wie die Gemeinschaft den Lehrling und Gezellen durch strenge Formen des Betragens im Beruf und der Sitten im täglichen Leben zu disziplinierten Arbeitern und Bürgern erzog, so legte in der Zunft die Kunst das Erziehungswort am Meister fort.

Es ist bemerkenswert, daß das Handwerk seine Blüte der Selbstverwaltung verdankt. Sie entstand schon im 12. Jahrhundert ursprünglich als staatliche Aufsicht in Form von Qualitätsprüfungen. In Worms schlossen sich 1106 — wahrscheinlich als erste Zunft — die Schiffer zusammen, in Würzburg 1128 die Schuhmacher, in Köln 1149 die Bettelweber und in Magdeburg 1158 die Schuhmacher. Überall schlossen sich die Gewerbe zusammen, und der Landesherr verlieh ihnen das Zunftrecht, aufgegeben in den Zunftrollen und Ordnungen. An ihrer Spitze standen ursprünglich Beauftragte des Landesherren und der Räte, und erst später erhielten sie ihre Selbständigkeit und wählten Zunftmeister aus den eigenen Reihen. Als im 14. bis 16. Jahrhundert das Handwerk seine Blüte erlebte, waren die Zünfte selbständige Körperschaften mit eigener Verwaltung, eigenen Gerichten, eigenen Angelegenheiten, ausgestattet mit polizeilichen Befugnissen und eigener Gerichtsbarkeit. Ihre Aufgabe war nicht allein die Förderung der berufsmäßigen Interessen, sondern sie betrachteten aus einem verpflichtenden Gefühl der Berufsethre auch den Schutz des Konsumenten als ihre Pflicht. Das Ziel der Zünfte begnügte sich nicht mehr mit der Erziehung und Heberwachung ihrer Angehörigen sondern erstrebte Mitbestimmung in den Städten, die sie umgeben. Schon im 13. Jahrhundert, besonders aber im Spätmittelalter durchdringen mußten sie so war die Stärke der Städte dort fest gefügt und ihr Einfluß weitreichend, wo Patrizler und Kaufmannschaft sich mit dem Handwerk in der Verwaltung teilten wie in Süddeutschland und Flandern und besonders in Köln und Aachen. Der in den Zünften geborene und von ihnen entwickelte ständische Aufgabe gab dem Handwerk die Mitbestimmung im Staat.

Unter dem Einfluß der Zünfte wurde die Kunst des Handwerks der Hebel der Kultur des Mittelalters. Daß der Schuhmacher Hans Sachs zugleich als Meisterfinger Klänge fand, war kein Zufall, denn in dem Brauch des Meisterflanges zeigte sich die futurale Höhe des Handwerkes. Er gab damals



Daß Glück und Heil reichlich erwachst Dem Handwerk, wünscht ihm Hans Sachs.

Am hohen Lied der deutschen Arbeit wird auch das Lob des deutschen Handwerks gelungen, das in seiner Geschichte in die Anfänge aller Kultur zurückreicht und das mit der deutschen Kultur untrennbar verbunden ist. So wie der Nährstand in seiner Verbundenheit mit dem Boden Fundament wurde, auf dem das deutsche Volk entstanden ist, wie der Wehrstand das Land gegen seine Feinde schützte und es stark machte, so hat der Stand des Handwerks den alles beherrschenden Geist wirksam befruchtet und die wirtschaftliche Blüte des Landes mit begründet und erstarben helfen.

Des Handwerks Werden

In den Wäldern der Germanen dröhnte der hammerschlag des Waffenschmiedes, des königlichen Handwerkers. Die hölzernen Paläste der Germanenkönige bargen keine Handwerksarbeit. Seit den Tagen Karls des Großen erlebte es mit dem Reiche einen gewaltigen Aufstieg, der im Mittelalter gekrönt wurde von den Werken seiner Künstler. Vor deren Schöpfungen wir heute die Gassen der alten Städte, dann füllen sich die Häuser und Straßen wieder mit der Vergangenheit, und gewaltig ertönt die Symphonie des deutschen Handwerks- und Gewerbetriebs. Vor unseren Augen ziehen die stolzen Zünfte vorüber, die feinen in ihren Reihen duldeten, der kein Handwerk nicht verstand. Das Handwerk bildete den Kern des Bürgerturns.

Das königliche Beispiel einer stolzen Handwerkerstadt ist Nürnberg. Aber auch viele andere Städte wie Aachen und Köln, Freiberg und Thorn, Straßburg, Danzig und vor allem die händlerischen Städte fänden der Neuzeit den Ruhm des alten Handwerks. Und wenn der deutsche Handwerker von heute wieder den Stolz auf seine Arbeit zurückgewinnen will, dann muß er an die Meister jener Zeit den-

Heimkehr

Von Magdalene Kind.

Eisfrost und grau fällt der Nebel, in dem das hinterpommersche Land verstrickt wie in düsterer Unendlichkeit. Der glühend heiße, dürre Sommer verging um die Tag- und Nachtgleiche mit Wollenschleiden. In den Dörfern hockte die Not auf jeder Türschwelle. Wie Siederwasser drangen polnische Händler vor, kauften hier einen Hof, dort ein Stück Ackerland. Die Händler brachten von der Dorfstraße polnische Worte mit nach Hause.

Durch den raunen Buchenforst dröhnte der Sturm. Zwischen schlanken Stämmen hob die braune Blätterlaub. Mächtig wie ein Choral klang das Pommernlied in den Tag hinein. Hermann Eteblatt jag es. Er wanderte den Feldweg hin nach seinem Heimatsdorf. Er kam von Amerika zurück und konnte als wohlhabender Mann gelten.

Zus dem ersten Haus vom Dorf rief ihm jemand zu. Es war Krüger Siemen, der Eteblatt erkannte. „Komm rein in die Scheune, Hermann, hier ist es nicht gemütlich.“ Er führte den Gast durch die Küche. Nebenher hörte man lautes Reden in fremder Sprache. Eteblatt wandte den Kopf. „Geht das bei euch alle Tage so?“ Siemen lachte. „Ich komme auf meine Rechnung. Ein Krugwirt kann nicht nach dem Galt lehen, er muß in sein Portemonnaie gucken.“ Trint, Eteblatt. Willkommen zu Hause! — Es ist nicht mehr viel los hierzulande.

„Seit wann leidet Ihr das das?“ Eteblatt wies mit dem Daumen nach der großen Gaststube, wo der Kärm schreiernd flüchte brandete. „Sie taufen auf.“ — „Was denn? Frucht oder Vieh?“ — „Ne, die Bauernspöhe. Unser Grund und Boden ist wohlfeil geworden für die anderen. Unsere Bauern wandern aus, um anderswo als Knecht zu dienen. Die Fremden lassen was draufgeben bei mir. Mensch, kann doch ein Poppsitt Schnaps kaufen! Das schüttelt einen beim Zuteilen.“

Eteblatt sah sich den Krugwirt an. Er hatte von allem seinen Profit. Siemen war fast geworden in der Zeit.

„Wie geht es bei uns auf dem Hof? Was macht der Großvater?“ fragte Eteblatt. „Den haben sie nach Gressowand gebracht.“ Was tut er denn da?

Der Krüger stützte an die Stirn. „Er hat sich das ganze Elend hier in den Kopf gesteckt.“

Eteblatt sagte nichts. Großvater sah im Irrenhaus. „Und Vater und Sime?“ — „Die sind mit den anderen fort. Es ist schon ein Jahr her.“ — „Fort?“ Eteblatt verstand nicht. „Dein Vater hat verkaufen müssen — sie müssen hier alle so langsam verkaufen. Es kann ich keiner helfen. In den letzten Jahren sind aus unserer Gegend über hunderttausend Menschen in die Industriegebiete abgewandert. Da sind keine Leute mehr.“

Eteblatt stemmte den Kopf in beide Hände. Er war wie betäubt. „Wer hat unleren Hof gekauft?“ — „Stanislawski heißt er.“

Eteblatt stand auf, stützte sich schwer auf den Tisch. Sein Gesicht war ganz grau. „Ich will mir die Beine ein bisschen vertreten. Ich will mal ein bisschen durch den Gartenhain gehen.“ — „Weil kannst du da nicht gehen, dort läuft die Grenz.“ — „So — dann werde ich nach dem Eisenwald hinter unlerem Hof gehen.“ — „Den hat Stanislawski geschlagen.“ — „Den ganzen Eisenwald? Fünfhundert Stämme?“ — „Mensch, schrei doch nicht so!“

Eteblatt ließ sich noch den Ort lagen, wo sein Vater mit der Schwester hingegeben war. „Du fährst einen ganzen Tag und noch einen halben mit der Bahn bis hin.“

Langsam ging Eteblatt durch das Dorf, die Hände in den Taschen so flüchten geballt. — Viele Häuser standen leer, mit windschief hängender Zelt. Die Räume hatten keine Decken. — Da sah er am Dorfende den Hof seines Vaters und dahinter — ja, dahinter waren nichts als Baumstümpfe. Dort hatte der siebenhundertjährige Eisenwald gestanden, nach dem die Eteblatts ihren Namen trugen.

Am Grabenrand lag sein Schulfreund Konrad Bibbed und schaute einen Buchenheiser. Eteblatt rief ihn an. „Du bist das, Hermann? Du kommst zu spät.“ Der deutete auf den Buchenstümpel. „Was soll das werden?“ — „Ein Wanderhof.“ — „Du kommst, wenn du machst auf dem Eisenwald dort eine Hausstelle haben. Ich kaufe unleren Hof zurück.“ Hermann Eteblatt sah gerade vor sich hin, als er zu dem anderen sprach. „Überlege dir das, ich gehe jetzt mal diesem Stanislawski „Guten Tag“ sagen. Du kommst dann so langsam nach. Hast du mich verstanden? Damit ich einen Kaufzettel habe.“

Eteblatt ging rasch durch die Dorfstraße. Er trat mit einem festen Schritt in die große Gaststube und setzte sich an den einen Tisch, wo der schon ein wenig angeheiterte Stanislawski saß. Er winkte Siemen zu. „Die Zecher für uns beide geht auf meine Rechnung.“ Der andere lachte. Das gefiel ihm.

Eteblatt trant ihm unaufhörlich zu, aber er selbst gab den Fuzel hinter sich an die Wand. Er würde sich gern hier in der Gegend antauchen, ob Stanislawski ihm ein Besitztum nehmen könnte, das veräußert ist? Er sagte die ganze Kaufsumme bar aus. — Da meinte der, ob er seinen Hof kaufen wollte? — Eteblatt zuckte mit einem forderbaren Gesicht die Achseln. Den mußte er erst mal lehen. Er taufe nicht die Käse im Saft. Damit trant er dem Boten zu.

„Was? Warte, wenn du den Hof gesehen haben wirst! Das ist der größte Hof im ganzen Dorf. Sabal! Ich habe ihn billig gekauft! Ich werde ihn dir zeigen. Du wirst heute mein Galt lehen.“



„Was soll das werden? — Ein Wanderhof.“

Eteblatt zahlte die Zecher. Hier prähe der andere nach der gefüllten Bierflasche. Stanislawski fiel es schwer, zu gehen. Im Haus angekommen, betrat Eteblatt das Wohnzimmer. Seine Augen sahen die dunkle Stelle an der Wand, wo des Großvaters Militärbild gehangen hätte. Stanislawski hatte eine flüchtige Bogen aus dem Keller, die Fülltür hinter sich offen lassend. Er nahm Gläser und ein Spiel Karten vom Wandbrett. Eteblatt sah ihm zu. Da oben lagen früher die Bibel, das Gesangbuch und das Sparschneidwerk der Schwester.

„Du wolltest mir den Hof zeigen. Wir können dann über den Preis sprechen. Schnaps und Karten laufen uns nicht weg.“ So wanderte er mit dem Fremden unerkannt durch sein Vaterhaus und sah den Verfall des Ansehens.

„Nun, wie gefällt es dir hier, mein Freund?“ fragte Stanislawski, als sie wieder unten im Flur standen. „Willst du den Hof kaufen?“

„Nein.“ Eteblatt schüttelte langsam den Kopf. „Er gefällt mir nicht.“ — „Was?“ Stanislawski wich vor Enttäuschung einen Schritt zurück.

„Gib acht!“ Aber es war schon zu spät. Stanislawski trat ins Reere und stürzte rücklings durch die Falltür in den Keller hinunter.



„Gib acht!“ Aber es war schon zu spät.

Gräßlich still und kalt wie ein Stein stand er auf dem düsteren Flur. Kein Laut kam mehr aus der Tiefe. Feucht und eifrig stieg es aus dem Kellerhochdach. — „Ich brauche nun doch kein Nachquartier. Ich kann in unlerem Haus schlafen!“

Landstraße des Lebens / Von C. S. Barnick

Eine Barriere verperrte die Straße. Die Autos hielten auf halber Höhe. Gengangrassen das Wasser des Fjords, darin spiegeln sich weiße Mörtelballen und die strahlenden Felswände.

Knut Sobors, der mächtige Gutsbesitzer, stieg aus dem ersten Wagen aus, formte die Hände zu einem Trichter und münzte einen Dursurin. „Meine Herrschaften, bitte, alles ansteigen, die letzten zwanzig Minuten bis zum Gutschaus müssen wir schon geben. Straßenbau.“

Man stieg aus. Die Gesellschaft setzte sich in Gruppen in Bewegung. Straßenarbeiter gingen ihrer schweren Arbeit auf der Chauler nach, sie hielten kaum auf, als die Fremden mit viel Geschwätz und Gelächter an ihnen vorbeikamen.

Zwei Damen der Ostsee Gesellschaft sprachen laut über das schwere Los dieser Straßenarbeiter und meinten, wenn man ihnen nur einige hundert Kronen zeigte, würden sie schon ihre Geligkeit dafür hingeben.

„Wohlgeht auch nicht!“ sagte mit auffälliger Schärfe Frau Karin Lund. „Was sollen Sie, meine Damen, von diesen Männern und ihrem Leben!“ Niemand von der Gesellschaft achtete auf diesen Wortwechsel, nur Johann Arlen, der Dichter, suchte das Gesicht dieser Frau und ihre Augen zu erründen.

Der Abend und das Fest im Gutschaus, in dem Bequemlichkeit und Leberausfluß mit breiten Sänden gependelt wurden, ließen manche Fesseln der Konvention fallen. Der Gutschaus lag direkt an der Landstraße, hinter ihm öffnete sich ein Abenthal des Fjords, durch das munter ein Fluß zu Tal sprang, und vor dem Hause war eine weite Plattform aus Fels, von der man logar die Lichter der Hafenstadt sah.

Auf der Terrasse hatten sich jene verarmt, denen das letzte Treiben im Hause bei Glasfertigkeit und Tanz zu viel war. Auch der Hausherr war unter denen, die hier saßen. Er untertraug die Stelle.

„Und wären Sie mir böse, Gnädigste, wenn ich Sie an das Gespräch des heutigen Nachmittags erinnerte? Ich milidere ein Erlebnis. Würden Sie es preisgeben, wenn ich Sie darum bäte?“ Er sprach dies so gutmütig, so, als wäre die Bitte das Alltägliche der Welt, daß Karin Lund wirklich zu erzählen anfing. Sie begann:

„Sie wissen wohl nicht, daß ich meine Jugend als Erziehlerin auf einer Farm im Staats-Stimmte verbracht habe. Ich war arm, meine Eltern hatte ich früh verloren, und so mußte ich froh sein, daß ich die Kinder eines Farmers betreuen durfte. Zwanzig Jahre war ich alt, als ich eines Morgens vom Gericht einen Brief erhielt, laut dem mir ein verstorbenen, fast unbekannter Onkel ein Vermögen von mehreren hunderttausend Dollar vermachtete. Das Testament erhielt aber die Klauel, daß ich die Erbschaft nicht antreten durfte, wenn ich bis zur Vollendung meines 21. Lebensjahres nicht verheiratet wäre. Mein Lebererbschaft in jener Morgenstunde, als ich den Brief bekam, kann ich wohl jeder ausmalen. Ich möchte nur erwähnen, daß ich noch vier Wochen

Zeit hatte, und wenn ich bis dahin nicht einen Mann gefunden hätte, konnte ich die Pflanzenscheide nicht antreten. Ich hatte bis dahin nie daran gedacht zu heiraten, und auch jetzt lag mir der Gedanke ferner als alles andere. Aber der Farmer und seine Frau redeten tagtäglich auf mich ein, bis mir selbst der Gedanke einer Heirat gar nicht mehr so lächerlich schien. Sie hatten nämlich immer ein Argument ins Treffen geführt: die Verleumdung, mit der eine Ehe nach den Gesetzen des Staates Illinois geschlossen und wieder gelöst werden konnte. Niemand hat er um ein Glas Wasser. Aber hätte das nicht als einen Fingerzeig des Schicksals aufgefaßt? Ich nahm mir Mut, brachte ihm außer dem Glas Wasser eine Zigarette und bat ihn, einen Augenblick in das Haus einzutreten. Dann schickte ich den Farmer vor, der machte das Geschäft für 2000 Dollar fertig.

Und dann geschah es. Ich war auf der Veranda der Farm, als ich plötzlich einen dieser Arbeiter auf mich zukommen sah. Er war groß und jung. Der zerlumpte Kittel konnte nicht verhehlen, daß er ein bessere Tage gesehen hatte. Mit floender Stimme bat er um ein Glas Wasser. Aber hätte das nicht als einen Fingerzeig des Schicksals aufgefaßt? Ich nahm mir Mut, brachte ihm außer dem Glas Wasser eine Zigarette und bat ihn, einen Augenblick in das Haus einzutreten. Dann schickte ich den Farmer vor, der machte das Geschäft für 2000 Dollar fertig.

Er fuhr mit dem jungen Mann am anderen Tage in die Stadt und kleidete ihn ein. Dann wurde der Zeitpunkt festgelegt, wo wir uns bei dem Richter treffen würden. Ich war, wie Sie können sich denken, in der durchdringlichen Aufregung, als wir nach der Stadt fuhren. Dann standen wir im Wohnzimmer des Richters und warteten. Und pünktlich zur vereinbarten Zeit kam der junge Mann. Aber nicht in dem eben erstandenen Stadttanz und nicht mit der Geite dessen, der 2000 Dollar einfallen will. Da stand er vor uns, der Straßenarbeiter, im geflickten Kittel und mit dem großen Hut, der das Gesicht vor der Sonne schützen soll, und unter dem Arm hielt er ein Paket, das er wortlos dem Farmer übergab. Der wollte etwas sagen, aber der junge Mann hob die Hände und winkte ab.

„Es hat keinen Zweck, daß wir darüber sprechen“, sagte er. „Ich kann einfach nicht und will nicht. 2000 Dollar bedeuten zwar augenblicklich für mich alles. Ich kann mein Leben neu anfangen. Aber ich will mich nicht verkaufen.“

Er brachte das alles sagend und mit zu Boden gestemtem Blick hervor. Mich hat er dabei nicht ein einziges Mal angehehen, und die Berachtung des jungen Mannes fühlte ich heute noch. Dann ging er.

Er brachte das alles sagend und mit zu Boden gestemtem Blick hervor. Mich hat er dabei nicht ein einziges Mal angehehen, und die Berachtung des jungen Mannes fühlte ich heute noch. Dann ging er.

„Es hat keinen Zweck, daß wir darüber sprechen“, sagte er. „Ich kann einfach nicht und will nicht.“

hinaus auf den Fjord sprach Johann Arlen, er sprach leise, aber Karin Lund hörte die Worte doch: „Menschen zu verachten, hat er längst verlernt, der Straßenarbeiter von damals.“

Die Scheidung

„Du solltest dir's ja vorher überlegen, ob wir zueinander passen oder nicht!“

„Und du? Du natürlich gar nicht! Nein, du bist absolut unschuldig!“

„Paul, sei vernünftig, geh hin und reiche die Scheidung ein.“

„Und wer hat die Schuld?“

„Ma, mir beide.“

„Nimm, einer muß die Schuld haben!“

„Also du!“

„Siehst du, so fannst nur du reden — ich hätte dich ja auch früher kennen müssen!“

Vor dem Richter. „Also, Sie wollen sich scheiden lassen. Warum eigentlich?“

„Wir passen nicht zueinander!“

„Wir hätten Sie früher merken sollen!“

„Sie eifrig: „Ich habe ja nie gewollt!“

Der Radl schmunzelte. „Woppor?“

„Ma, vor der Heirat!“

„Ach so! Wäre aber nicht doch eine Einigung möglich?“

„Das Ehepaar: „Unmöglich!“

Nun läßt sich der Richter die Papiere geben. Paul. Er starrt auf den Schein, schüttelt den Kopf, dann sagt er plötzlich lehr ernt: „Ich lehne die Scheidung von vornherein ab.“

Das Ehepaar fährt auf: „Unmöglich!“

Der Richter: „Sie lehen die Lage richtig.“

Paul und Emilie starren sich erschrocken und feindselig an.

Paul: „Serr Richter, ich verstehe nicht!“

Der Richter: „Ich auch nicht! Die Menschen sollten sich doch erst trauen lassen, bevor sie sich scheiden wollen!“

Das Ehepaar: „Bitte??!“

Der Richter: „Ja, Sie sind nicht verheiratet. Der Londoner Trauschein hat keinen Stempel!“

Emilie: „Paul, wir wären nicht verheiratet!“

Der Richter reißt Paul die Papiere zurück: „Sie sind mit einem blauen Auge danongekommen. Ich gratuliere!“

Paul: „Serr, Sie beleidigen meine Frau!“

Der Richter: „Sie irren. Sie haben keine Frau — und jetzt gehen Sie!“ Er lächelt.

Paul: „Ma, dann wird's Zeit!“

Emilie: „Paul —“

Der Richter: „Gehen Sie jetzt!“

Und sie gingen — nach vier Wochen zum Standesamt — Paul und Emilie!



„Es hat keinen Zweck, daß wir darüber sprechen“, sagte er. „Ich kann einfach nicht und will nicht.“

Reichs-Handwerker-Woche!

Deutscher Werkstoff, deutsche Arbeit, fördert das Gemeinwohl der nationalen Wertgewinnungsgemeinschaft, das gleichzeitig das Wohl des Einzelnen umschließt. Unterstützt das Handwerk, unterstützt den Einzelhandel. Kauft von keinen Händlern, noch von Versandgeschäften. Weidet vor allem Schwarzarbeit, helfst mit am Aufbau der heimischen Wirtschaft im Sinne unseres Führers. Darum kaufe am Orte! Alle heimischen Handwerker und Einzelhändler bürgen für Leistungsfähigkeit, Qualitätsarbeit, beste Materialien. Preiswürdigkeit und Auswahl sichern den Erfolg und die Zufriedenheit des Auftraggebers und Käufers!

Die heimischen
Textilwarenhändler
werben durch Leistungsfähigkeit. Berücksichtigt uns beim Einkauf von
Kleiderstoffen, Baumwollwaren
Konfektion, Wäsche, Unterkleidung
Paul Mengewein
August Schulze
Wilhelm Weydanz
Otto Wildau

Die besten
Maß-Schuhe und -Stiefel
und die gute **Schuh-Reparatur** erhalten Sie nur beim gelehrten Schuhmachermeister
Fritz Lehmann
Otto Ettlich
Hermann Schmidt
Wilhelm Paatzsch
Karl Hönemann



Maßarbeit ist stets das Beste sei's zur Arbeit, sei's zum Feste.
Kauft nicht Stoffe von ortsfremden Hausierern, denn Stoffkauf ist Vertrauenssache, drum geh zu Deinem Schneidermeister.
Herren- und Damengarderobe fertigen an:
Wilhelm Rotte, Kreuzstraße
Ernst Stahl, Leipziger Straße
Franz Schenke, Gommio

Holz pantoffeln Holzschuhe
sowie sämtliche
Holzsohlen - Fußbekleidungen
in unerreichter Maßform und Ausführung liefern als Hersteller
Gustav Knak, Töpferstraße 10
Frig Rast, Wittenberger Straße



Wenn die Reparatur auch klein, stell' dich gleich beim **Sattler** ein. Dann bezahlst du wenig Geld und dein Geschirr dir auch gefällt.
Ernst Krüger, Sattlermeister
Bernhard Hannemann, Sattlermeister
Willy Schade, Sattlermeister
Hugo Risch, Sattler und Tapezierer

Radio-Empfänger Radio-Zubehör
liefert in allen Preislagen
Wilhelm Felgner, Anhalter Straße

Pelzwaren
Hüte, Mützen, Herren-Artikel
Wilhelm Hamann, Burgstraße
Richard Hamann, Markt

Spezialgeschäft für Uhren, Gold- u. Silberwaren Radio-Apparate u. Zubehör Nähmaschinen
Otto Leibnitz, Uhrmacher
Leipziger Straße



Nicht dem Schwarzarbeiter gib deine
Bau-Aufträge sondern den **Fachgeschäften**



in Kemberg
Ernst Börner I, Zimmereigenschaft
Ernst Börner II, Zimmermeister
Gotthold Jentzsch, Baugeschäft
Kupfer & Pohle, Zimmereigenschaft
Paul Raake, Baugeschäft
Wilhelm Rettel, Baugeschäft
Karl Rudloff, Baugeschäft
Ernst Wiedicke, Baugeschäft
Karl Pietzner, Dachdeckergesch.
Georg Fehse, Glasermeister
Paul Köhler, Töpfermeister
Karl Theer, Malermeister
Friedrich Eberhardt, Malermeister

in Rotta
Paul Göpel, Zimmereigenschaft
Richard Lentnitz, Mauereigenschaft

in Lammsdorf
Wilhelm Günther, Zimmereigenschaft
Friedrich Semner, Dachdeckermeister

in Schnellin
Richard Eltner, Baugeschäft
Arthur Rudloff, Zimmermeister
Wiegand Schütz, Baugeschäft

in Merkwitz
Bruno Abmann, Zimmereigenschaft

Bauklempnerei
Transportable Kochherde
Anfertigung von Dachrinnen
Brunnenbau
Fritz Hesse, Klempnermeister
Fritz Zeidler, Kupferschmiedemeister

Elektro-Installation
Elektro-Motore
Beleuchtungs-förper
Radio-Apparate
Reinhold Straßow, Mauerstraße



Zentral-Heizungen
Wasser-Versorgungs-Anlagen
Bade-Einrichtungen
durch
Hermann Weltchen, Burgstraße

Der Tischler ist in seinem Fach Als Künstler wohlbekannt. Das erste, was der Mensch bedarf, Das kommt von seiner Hand. Der Sarg, das letzte auf der Welt, Der Tischler macht ihn zu. Als Künstler und als Menschenfreund Bringt alle er zur Ruh.
Moderne Zimmer-Einrichtungen Einzel-Möbeln aller Art



Gustav Heine
Rob. Herrmann
Hermann Ludley
Hugo Müller
Bruno Noack
Karl Reppmann
Reinh. Sohrmann
Weise, Rotta

Wirtschafts-Geräte
Haushaltartikel — Eisenwaren
Oefen — Herde
liefert
Heinrich Vick, Kemberg, Markt 6

Schlosser-Arbeiten
aller Art
Auto- u. Motorrad-Reparaturen
Arno Kühn
Otto Mengewein

Deutsche Hausfrau!
Auch Deine Hand dem heimischen Fleischer-Handwerk das Dich mit guter „Qualitätsware“ beliefert. Kaufe Deine Ware am Ort bei:
Ernst Bachmann
Willy Heylmann
Willy Rüg
Heinrich Schneider
Ewald Ballmann
Louis Richter
Otto Harnisch

Kolonialwaren
Lebens- und Genussmittel
erhalten Sie in nur guten Qualitäten und stets preiswert in folgenden Geschäften:

Ww. W. Becker
Karl Beyer
Emma Braunsdorf
Wilhelm Dahms
Rudolf Huhn
Paul Klabas
Bruno Möbitz
Paul Nitzschke
Martha Peterens
C. G. Pfeil
Otto Quinque
Emma Reinecke
Ernst Säume
Richard Tempelhof
Willy Weber
Anna Weber

Hausfrauen!
Kauft Eure Backwaren nur beim Bäckermeister! Kauft Euer Brot nicht bei Doppelverdienern, die zugleich Mühlenbetrieb, Landwirtschaft und Bäckerei haben.
Nutzt das heimische Handwerk und erhaltet es dadurch leistungsfähig.
Der Bäcker bäckt Deinen Kuchen fein, Kauf dort auch Brot und Brötchen ein
Kauft am Orte!
Das Bäcker-Handwerk.
Ernst Berndt, Wittenberger Straße
Otto Birkner, Leipziger Straße
Alfred Burchhardt, Markt
Hermann Busch, Leipziger Straße
Hermann Claus, Leipziger Straße
Otto Herrmann, Burgstraße
Carl Mattheß, Wittenberger Straße
Ernst Wend, Kreuzstraße
Karl Preußner, Rotta

In Freud und Leid sind wir bereit mit Blumen stets zu schmücken.
Gemüse und Früchte zu jeder Jahreszeit bei
Hermann Leue, Gartenbaubetrieb, an der Kirche
Anerkannte Lehrwirtschaft
Richard Franz, Gartenbaubetrieb, Burgstraße
Ernst Springer, Gartenbau und Binderei
Mühlstraße



Stadtparkasse Kemberg
HIER
SPARST DU SICHER Fernsprecher: 204 — Rathaus
Bankkonten: Mitteldeutsche Landesbank, Filiale Halle Reichsbank, Wittenberg
Annahme von Spareinlagen und Depositen bei zeitgemäßer Verzinsung — Kontokorrent- und Scheckverkehr — Girokasse — Kostenlose Ueberweisung nach allen Teilen Deutschlands — Kredite in laufender Rechnung — Einlösung von Schecks — An- und Verkauf sowie Aufbewahrung von Wertpapieren.
Kassenstunden:
Täglich bis 12 Uhr mittags geöffnet

Am Sonntag, den 15. Oktober sind die Geschäfte von **11 bis 5 Uhr geöffnet!**

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wochentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Altkrieger-Unterabteilungsbuch“. Bezugspreis Monatlich für Abnehmer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die gespaltene Kleinzeile 40 Pfg., Ausnahmestöße 50 Pfg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbung unbefristet geschilderter oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Sammelübernahme. / Beilagengebühr: 10.— M. das Laubend, zuzüglich Postgebühr. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 122 121 Sonnabend, den 14. Oktober 1933 35. Jahrg.

Besitzer und Pächter

von Grundstücken im Stadtbereich, Dreizeche, Stadtfeld usw. haben die durch ihre Grundstücke führenden **Gräben bis zum 1. November zu räumen.** Bei Nichtausführung erfolgt die Räumarbeit auf Kosten der Eigentümer. Kemberg, den 12. Oktober 1933.

Der Magistrat

Botschafter Radolnys Bericht

Gegen das Artengerede.

Je mehr die Dinge in Genf zur Entscheidung herantreiben, desto mehr wird natürlich Kräfte am Werk, um Deutschland in eine tatsächlich ungünstige Situation zu bringen. Man muß zu solchen Mitteln greifen, da die tatsächliche Stellung Deutschlands in der Abrüstungsfrage unangenehm ist. Aus diesen Gründen sind denn auch nach dem Abschluß der Dreimächtekonferenz alle möglichen Nachrichten in die Welt gesetzt worden, in denen die hundertprozentige Einigung zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika festgesetzt worden ist. Später hat sich dann, wie immer, herausgestellt, daß diese angeblich völlige Einigung keineswegs in den Werken vorhanden ist, in dem sie behauptet wurde. Die Vereinigten Staaten denken gar nicht daran, sich bedingungslos fremden Mächten in die Hände zu geben.

Inmitten ist die Gesamtlage so, daß der Führer der deutschen Delegation, Botschafter Radolny, sich zur Berichterstattung nach Berlin begeben hat.

Das ist an sich ein selbstverständlicher Vorgang, denn vor dem Reife der Entscheidung werden alle Maßnahmen genau erwogen werden müssen. So wenig Deutschland sich durch ein übereifriges und vorzeitiges Kriegsergeben beeinflussen lassen wird, so wenig aber verschließt die deutsche Regierung ihre Augen vor der tatsächlichen Situation.

Insbesondere wäre es unbillig, die Aufgabe zu leugnen, daß in der englischen Fassung eine Wandlung eingetreten ist, für die es sachliche Gründe nicht gibt.

Es muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß nach der unfreundlichen Note des englischen Außenministers Simon im September 1932 der gleiche Außenminister später im Unterhaus sich von dieser seiner eigenen Note distanzierte. Simon hat dann vor dem Büro der Abrüstungskonferenz am 17. November 1932, also vor noch nicht elf Monaten, ausdrücklich erklärt:

„daß Deutschland die Gleichberechtigung zugestanden werden müsse.“

Diese Gleichberechtigung schließt auch ein das Recht auf Waffen, die nicht dem Verbot unterliegen. In elf Monaten ist dann ein Rückzug derart erfolgt, daß diese Erklärung vom November vorigen Jahres nun gar keine Gültigkeit mehr haben soll. So einfach liegen die Dinge denn doch nicht.

Deutschland droht nicht, Deutschland hat genug zu erkennen gegeben, daß es den Frieden will und den Frieden fördern will. Nur darf nichts Unmögliches von uns verlangt werden, und wenn es tausendmal gesagt ist und wenn die anderen sich die Ohren zuhalten, es ist nicht zu hören; Deutschland ist schuldiger auf der Abrüstungskonferenz; Deutschland will keine Zurückstufung (schlechthin, es will, daß die anderen abzurufen). Von dieser Grundtatsache ausgehend sollte es für alle, die den Frieden wirklich wollen, nicht unmöglich sein, endlich eine Konvention zum Abschluß zu bringen.

Die britischen Vorschläge

Wie der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ aus Genf meldet, beharre Sir John Simon darauf, daß Deutschland vorläufig nur eine Vermehrung derjenigen Waffen gestattet werden soll, die ihm im Verlaufe der Verhandlungen zugestanden sind; die vierjährige Probezeit solle um ungefähr zwei Jahre vermindert werden. Die völlige Gleichheit aller Nationen ist in der zweiten, höchstens dreijährigen Probezeit hergestellt worden.

Paul-Boncour hat bereit, den wesentlichen Inhalt dieses Planes anzunehmen, wolle aber von einer Verifizierung der ersten Probezeit nichts wissen und beharre auf der

Auffassung aller „militärischen Vereinigungen“ in Deutschland.

Norman Davis halte die von Großbritannien anempfohlene Methode für unangebracht, weil die deutsche Regierung darin eine Art Diktat nach Art des Versailler Vertrages erblicken würde.

„Auf gutem Wege“

Außenminister Paul-Boncour ist in Paris eingetroffen. Er erklärte bei seiner Ankunft, daß zwischen Frankreich, England und den Vereinigten Staaten eine grundsätzliche Einigung über die „Militärausrüstung Deutschlands“ erzielt sei und fügte hinzu: „Wir befinden uns auf einem guten Wege.“

Am gleichen Tage erlittete Paul-Boncour im Ministerrat Bericht. Das über diese Sitzung ausgegebene Communiqué verlag, daß der Ministerrat die Haltung des Vertreters Frankreichs einmütig gebilligt hat. Paul-Boncour

berichtet ferner über den allgemeinen Verlauf der Volksversammlung des Böhmerbundes und die „glänzenden Ergebnisse, die die französische Delegation erzielt habe“. Im übrigen beschäftigte sich der Ministerrat mit einer Reihe laufender Angelegenheiten und beschloß, am kommenden Sonntag erneut zur Prüfung des Finanzierungsplanes zusammenzutreten.

Böherbundsrat arbeitet auf

Erledigung zahlreicher Restfragen.

Genf, 13. Oktober.

Der Böherbundsrat erledigte eine Anzahl von Restfragen, in denen Bericht, der den Vizepräsidenten beauftragt alsobald im Benehmen mit den Richterkollegien und den Regierungen von England, Frankreich, Italien, Spanien, Holland und der Lebenskommission einen Oberkommissar für die Flüchtlinge aus Deutschland zu ernennen. Zur Beteiligung an dem Beratungskomitee sollen außer diesen Ländern noch eingeladen werden: Polen, Belgien, die Schweiz, Dänemark, Schweden, die Vereinigten Staaten, Argentinien, Brasilien und Uruguay. Der deutsche Vertreter enthielt sich der Stimme. Die Eingabe des Deutschen Volksbundes wegen des St. Julius-Hospitals in Rhodn wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

In der Eingabe des Bundes der Polen in Deutschland wegen der Veränderung des Reichsmaßstabgesetzes schloß sich der Rat der deutschen Aufstellung an, nach der diese Eingabe völlig unangebracht ist. Ebenso hatte auch ein polnischer Vorstoß wegen der Lösung des Kommunisten Problems in Belpo keine Wirkung.

Dreimächte-Einschließung?

Verhandlungen aus dem französischen Ministerrat.

Wie Havas meldet, haben die Abrüstungsberatungen des französischen Ministerrates ergeben, daß Frankreich, England und die Vereinigten Staaten einer „Zurückführung Deutschlands“ gleichmäßig ab lehnen gegenüberstehen. Nach den Verhandlungen in Paris und nach den Verhandlungen in Genf ist man nun davon überzeugt, daß man beschließen habe, es sollten sich Sachverständige der drei Delegationen und zwei Majestäten für Frankreich, Cadogan für England und Wilson und Dulles für Amerika an die Arbeit machen, um diese gemeinsame Ansicht in einem Text mit mehreren Artikeln zu fassen.

Es scheint, so bemerkt Havas noch, daß gewisse Delegationen, um Deutschland die Zustimmung zu erleichtern, die Möglichkeit einer Herabsetzung der Bewährungszeit ins Auge fassen.

minister Darré über die „Agrarpolitik im Dritten Reich“ Wilhelm Meinberg über die „Bauern im Dritten Reich“ und Rüdiger Bruns über „Ausbildung des deutschen Bauernturnes“ sprechen. Nachmittags sind weitere Vorträge von Carl Vogt, Freiherrn von Wangenheim, Edwin Wegner und Dr. Haupt vorgesehen. Der Sonntagvormittag ist gleichfalls mit Vorträgen namhafter Persönlichkeiten ausgefüllt. Bei der dann für Sonntagmittag aberaumten großen Bauernkundgebung werden Ministerpräsident Maringer, Landesbauernführer Beudert, Staatsrat Meinberg und Reichsbauernführer Darré das Wort ergreifen.

Die Beratungen des Staatsrats

Ausprache über weitere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Amlich wird mitgeteilt: Nachdem der Preussische Staatsrat in einer Arbeitstagung am 10. und 11. Oktober im Preussischen Staatsministerium in Berlin die Frage des künftigen Aufbaues der kommunalen Selbstverwaltung eingehend durchberaten hat, fand unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Göring die zweite große Staatsratsitzung am 12. Oktober unter Beteiligung des gesamten Staatsministeriums und der als Gäste erschienenen Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk und Seiditz-Rosinam statt.

Der Staatsrat, der von morgens 10.30 Uhr bis abends 7 Uhr tagte, behandelte hierbei die Frage der Sicherung der im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit bisher erzielten Erfolge sowie die Frage der Vorbereitung weiterer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Frühjahr. Hierzu sprachen auf Anforderung des Ministerpräsidenten insbesondere die Staatsräte Gauleiter Florian, Gauleiter Karpenstein, Gauleiter Wagner, Stellvertreter Gauleiter Görlitz, Gauleiter Jordan, Gauleiter Oberpräsident Kube, Gauleiter Oberpräsident Cohns und Dr. Zuylen.

Ministerpräsident Göring nahm zu den Ausführungen der einzelnen Staatsräte Stellung. Außerdem äußerten weiterhin zu den angechnittenen Fragen Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, Reichsarbeitsminister Seiditz, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt, Staatsminister Hopff, Staatsminister Ruff und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Ministerpräsident Göring schloß abschließend das Ergebnis der Staatsratsitzung zusammen und kündigte an, daß die in der Sitzung angechnittenen Probleme demnächst in einer Arbeitstagung des Staatsrats in Berlin weiter beraten werden.

Ein Erlaß Dr. Fricke

Befähigung weiblicher Beamter und Lehrer.

Die von verschiedenen Reichs-, Landes- und Gemeindefstellen durchgeführten weitgehenden Abbaumaßnahmen gegen weibliche Beamte, Lehrer und Angestellte haben zu zahlreichen Eingaben und Vorstellungen beim Reichsminister des Innern geführt. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich verschiedene Stellen bei ihrem Vorgehen offenbar von der Anschauung leiten lassen, im nationalsozialistischen Staat seien weibliche Beamte und Angestellte grundsätzlich aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen oder aus dem bisher innegehabten Amt in ein solches von geringerem Rang und Einkommen oder in eine Angestelltenstelle abzurufen.

Der Reichsminister des Innern sieht sich daher veranlaßt, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Gesetzeslage zu einem derartigen allgemeinen Vorgehen gegen weibliche Beamte und Lehrer keine Handhabe bietet. Insbesondere können auch die Bestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, die im Falle eines dienstlichen Bedürfnisses die Veretzung von Beamten in ein niedrigeres Amt oder die Rufabwärtsveretzung nach nicht dienstunfähiger Beamten ermöglichen, nicht in dem eingangs erwähnten allgemeinen Sinn gegen weibliche Beamte ausgenutzt werden.

Grundsätzlich ist bei gleicher Eignung männlicher und weiblicher Kräfte für eine Verwendung im öffentlichen Dienst dem männlichen Bewerber der Vorrang zu geben. Andererseits erfordert auf bestimmten Gebieten, namentlich im Bereich der Jugendfürsorge und Jugendpflege, zum Teil auch in dem des Unterrichts, das öffentliche Bedürfnis die Verwendung weiblicher Kräfte in Beamten- und Angestelltenstellen. Auch verheiratete weibliche Beamte und Lehrer sind nach den gesetzlichen Vorschriften nur dann zu entlassen, wenn ihre wirtschaftliche Verlogung dauernd gesichert erscheint. Diese Voraussetzung muß zweifelsfrei vorliegen.

Verhandlungen mit Liechtenstein

Die Einbürgerungen werden erschwert.

Befprechungen mit Vertretern der liechtensteinischen Regierung haben in Berlin stattgefunden. Dabei wurden die Bemerkungen erklärt, die zeitweilig in der deutschen Presse gegen das Fürstentum erhoben worden sind und die dahin gingen, daß Liechtenstein durch die Gesetzgebung die Kapitalflucht begünstige und sogar ein Zufluchtsort für Verbrecher sei. In den Befprechungen wurde alleinig festgestellt, daß verschiedene von den erwähnten Veröffentlichungen in der Presse teils nicht den Tatsachen entsprechen, teils übertrieben sind.



Fragen wird zum 1. April 1934 angestrebt

Programm des Reichsbauerntages

Reichsminister Darré spricht über die Agrarpolitik im Dritten Reich.

In den Tagen vom 20. bis 23. Oktober findet in Weimar der „Erste Reichsbauertag“ statt. Das Programm sieht für Freitag, den 20. Oktober, eine Begrüßung des Reichsbauernführers, die Einweihung des Darré-Hauses sowie abends eine VV-Sitzung und eine Festausführung vor. Am Samstag, 21. Oktober, vormittags, werden Reichsbauernführungs-